

Shiba Ryôtarô

Bettina Sachau (Hamburg)

1. Biographie

Shiba Ryôtarô ist der Schriftstellernamen für Fukuda Sadaichi. Er legte sich dieses Pseudonym aus Bewunderung für den berühmten chinesischen Geschichtsschreiber Ssu-ma Ch'ien (jap. Shiba Sen)¹ zu, als er – zusammen mit Chin Shunshin² – an der Fremdsprachenschule in Ôsaka studierte.

Shiba wurde am 7. August 1923 in Ôsaka als zweiter Sohn eines Pharmazeuten geboren. Schon seit seinem fünften Grundschuljahr interessierte er sich für frühe japanische Geschichte und archäologische Ausgrabungen, besonders als er, aus gesundheitlichen Gründen, längere Zeit bei seinem Großvater mütterlicherseits in der Yamato-Landschaft, am Fuß des Futagami-Berges, lebte, Fundstücke sammelte und sich in das Werk *Kôkogaku zadankai* („Archäologische Gespräche“)³ vertiefte. Von seinem sechsten Grundschuljahr ab las er auch gern Literatur und schrieb, ohne Anleitung oder Vorbilder, kurze Erzählungen, nur eben, wie er rückblickend sagte, „in der Absicht, mein erster Leser zu werden“.⁴ Dadurch schienen allerdings seine Leistungen in der Schule gelitten zu haben, denn er bestand die Eintrittsprüfung zur Staatlichen Mittelschule nicht und mußte eine Privatschule besuchen. – Von 1941 ab lernte er an der Fremdsprachenschule in Ôsaka Mongolisch. Er „liebte den Norden“, wie er später einmal über sich sagte. – 1943 wurde er, nach Abschluß seines Studiums, zum Militär eingezogen,⁵ kam als Soldat nach Mukden, besuchte dort die Armee-Panzerschule, gehörte dann dem . Panzerregiment an und war in der gleichen Einheit wie Ishihama Tsuneo.⁶ – Das Kriegsende erlebte er in der Stadt Sano (Tochigi-Präfektur).

1946 trat er als Journalist für Universitäts- und Religions-Fragen in die Redaktion der Zeitung *Shin Nihon shimbun*, Hauptbüro Kyôto, ein. Nach deren Bankrott wechselte er 1948 zur Wirtschaftszeitung *Sankei shimbun*⁷, wo er als Leitender Kulturredakteur und Vize-Verlagsleiter 13 Jahre lang tätig war.

Während dieser Zeit gründete er, 1952, zusammen mit Terauchi Daikichi⁸ die private Literaturzeitschrift (*dôjin zasshi*)⁹ *Kindai setsuwa* („Moderne Erzählungen“), die allerdings mit ihrer 11. Nummer, 1963, eingestellt wurde, da ihre inzwischen bekanntgewordenen Autoren sich selbständig gemacht hatten. Terauchi erinnert sich in einem Vorwort zur Neuauflage dieser für die japanische Literatur wichtigen Zeitschrift an die mit viel Idealismus und Unternehmungsgeist erfolgte Gründung. Die Finanzierung erfolgte durch einige Förderer wie etwa den Schuldirektor Chikanai Kenzo.¹⁰ Ziel der Zeitschrift war es, Autoren, die noch unbekannt waren, eine Chance zu bieten, dabei jedoch „manierierte und morbide Schriftsteller“ auszuschließen. Eine Reihe von Autoren, die hier zu Wort kamen, erhielten nicht zuletzt dank ihrer Veröffentlichungen in der Zeitschrift den Naoki-

Literaturpreis“ – so etwa Kuroiwa Jûgo,¹² Itô Kei'ichi,¹³ Nagai Michiko¹⁴ sowie der Kritiker Ozaki Hotsuki.¹⁵ Die Zeitschrift, die ihren Namen der Novellensammlung von Toyoshima Yoshio¹⁶ verdankt, wurde auch von bereits anerkannten Autoren wie etwa Kaionji Chôgorô,¹⁷ Genji Keita,¹⁸ Tomizawa Uio¹⁹ unterstützt. Auch sehr viele Kritiker waren dieser Zeitschrift wohlgesonnen; die verschiedentliche Verleihung des Naoki-Preises bescheinigt deren hohes Niveau. Und so ist es vielleicht nicht allzu erstaunlich, daß auch ihr talentierter Mitbegründer Shiba im Laufe der Zeit angesehene Preise für einige Werke erhalten hat, von denen im Folgenden noch ausführlich die Rede sein soll. So erhielt er 1959 den Naoki-Preis für den Roman *Fukurô no shiro* („Das Eulenschloß“), in dem er den Spion (*ninja*) Katsuzura Shigezô schildert, der „wie eine Eule fern von allen Menschen lebend“ beauftragt wurde, Toyotomi Hideyoshi zu ermorden. – 1960 zog sich Shiba von der *Sankei shimbun* zurück, schrieb 1962–66 über das Leben von Sakamoto Ryôma den Roman *Ryôma ga yuku* („Ryoma geht“), für den er den Kikuchi-Preis²⁰ bekam. Mit diesem Preis wurde auch sein vierbändiger Roman *Kunitori monogatari* („Erzählung über einen Staatsräuber“) über die Beziehungen zwischen Saitô Dôsan und Oda Nobunaga ausgezeichnet. Für den Roman *Junshi* („Der Treuetod“) wurde ihm 1968 der Mainichi-geijutsu-Preis²¹ zugesprochen. Der sehr anschaulich geschriebene Reisebericht *Rekishî wo kikô suru* („Reise durch die Geschichte“) brachte ihm 1969 den *Bungei shunjû*-Leserpreis²² ein. Und nachdem er im gleichen Jahr selbst Mitglied der Jury für Verleihung des Naoki-Preises geworden war, erhielt er 1972 für den Roman *Yo ni sumu hibi* („Tage in der Welt“) den Yoshikawa-Eiji-Literaturpreis.²³ 1975 wurde ihm für den Roman *Kukai no fûkei* („Kukais Landschaften“) der „Kaiserliche Ehrenpreis“ (*onshi-shô*)²⁴ verliehen. Aber auch unter den nicht mit Literaturpreisen ausgezeichneten Werken Shibas finden sich nicht wenige Geschichtsromane von literarischem Wert. – Im *Bungei shunju*-Verlag sind bisher 32 Bände erschienen.

2. Selbsteinschätzung

In seinem Aufsatz „Jibun no sakuhin ni tsuite“ („Über meine Werke“) (1973) urteilt Shiba über sich:

Ich bin kein Mensch, der über seine eigene Psyche, seine Handlungen und sein Denken schreibt. Schon wenn ich in einem meiner Bücher auf der letzten Seite meinen Lebenslauf lese, ist mir so unbehaglich zumute, daß ich am liebsten die Augen davor schliesse, und sehe ich irgendwo meinen Namen gedruckt, empfinde ich leicht Scham und einen nicht recht erklärlichen Widerwillen. Jemand wie ich ist auch ungeeignet, an Gesprächsrunden (*zadankai*) teilzunehmen, wo sich jeder über seine äußere und innere Situation zu äußern hat. In diesem Sinn fehlt mir irgendetwas zu einem richtigen Schriftsteller. Wie das damit zu vereinen ist, daß ich gern Menschen und ihre Beziehungen untereinander beobachte, mir Gedanken darüber mache und nachzuempfinden versuche, weiß ich selber nicht genau.

In einem persönlichen Brief,²⁵ in dem er verschiedene von mir gestellte Fragen beantwortete, heißt es:

Ich fing zu schreiben an, damit ich mein eigener Leser sein konnte. Dann lasen auch andere das, was ich geschrieben hatte, doch das hat mich eigentlich nie recht interessiert. – Von irgendwelchen Schriftstellern beeinflusst worden zu sein, ist mir nicht bewußt. – Als repräsentative Werke würde ich zum Lesen empfehlen: *Saigo no shogun* („Der letzte Shogun“), *Junshi* („Der Treuetod“) und *Kūkai no fūkei* („Kukais Landschaften“), da sie mir literarisch interessant erscheinen, außerdem vielleicht noch – wegen ihres geschichtlichen Gehalts – *Saka no ue no kumo* („Wolken über dem Hügel“) und ein paar Kurzgeschichten.

Auf die Frage, welcher japanischer Autor ihn am meisten beeindruckt habe, antwortete Shiba in einem Interview in *Bungei shunjū* (1971, Dezember, S. 66):

Als ich in meiner Jugend bei irgendeiner Prüfung nach meinem Lieblingsautor gefragt wurde, sagte ich: Natsume Sōseki, denn sein Stil sei leicht und verständlich. Auch heute könnte ich diese Antwort geben, aber ich glaube nicht, daß er mich beeinflusst hat. Und dies gilt auch im Hinblick auf andere Autoren. Als ich jung war, litt ich deswegen an einem kleinen Minderwertigkeitskomplex. Ich bewundere Sōseki deshalb so sehr, weil er in einer Zeit, als es für Schriftsteller äußerst schwierig war, frei zu schreiben, stets mutig und scharf formuliert hat.

Und in seinem Aufsatz „Jibun no sakuhin ni tsuite“ („Über meine Werke“) (in: *Chūō kōron*, 1978, Dezember, S. 14) erklärte er:

In meiner Jugend wollte ich immer wie ein Punkt im leeren Räume sein, und dieses Gefühl ist mir bis auf den heutigen Tag wie eine Narbe geblieben. Ich bin davon überzeugt, daß ich keinen ‚Ich-Roman‘ schreiben kann und bleibe dabei, nur ein Leser zu sein. Über mich selber kann ich nichts zu Papier bringen. Ich glaube, allein mein starkes Interesse an Menschen ist die Triebfeder für meine schriftstellerische Tätigkeit. Mit der Geschichte fühle ich mich nur insofern verbunden, als es mich ungemein interessiert, unter welchen Umständen diese und jene Menschen einmal gelebt haben. Geschichte an sich bedeutet mir nichts... Mich fesseln vor allem Männer, die alles daran setzen, Macht zu erringen und sich auf diese Weise selbst darzustellen. Gelingt mir das, scheint mir bewiesen, daß ich selber existiere.

3. Aufstieg zum Bestseller-Autor

Gleich nach Matsumoto Seichō,²⁶ mit dem Shiba oft verglichen wird, ist Shiba heute wohl der erfolgreichste Bestseller-Autor. Seine Einnahmen aus Buch- und Fernsehrechten sollen im Jahre 1976 etwa 2,67 Millionen Mark betragen haben.²⁷ Mit den Gründen hierfür haben sich mehrere japanische Literaturkritiker auseinandergesetzt. So führt Matsuura Rei in seinem Aufsatz „Datsu ideorogi“ („Über Ideologie“) (in: *Gendai no me*, 1974, Februar, S. 138f.) aus:

Shiba Ryōtarō gehört seit den fünfziger, sechziger Jahren, als Japans hohes Wirtschaftswachstum begann und man nach einem „neuen Japanbild“ suchte, zu den ideologisch sichersten, „positiven“ Schriftstellern. Zur gleichen Zeit rief die bevorstehende Revision des Japanisch-Amerikanischen Sicherheits- und Garantievertrags den Widerstand weiter Bevölkerungskreise hervor, die nicht an die Nachkriegs-Demokratie und deren Politiker glaubten. Mit Verleihung des Naoki-Preises für den Roman *Fukurō no*

shiro („Das Eulenschloß“) im Jahre 1959 wurde Shiba vermutlich vor allem deswegen so berühmt, weil er mit seiner zustimmenden Bewertung der geschichtlichen Helden Japans gerade zum richtigen Zeitpunkt auftrat, als das Volk ideologisch weitgehend richtungslos geworden war. 1960: das Japan, in dem das Kabinett Kishi dieses Vertrags wegen stürzte und Ikeda Hayato seine Politik mit dem Ziel „Verdoppelung des Einkommens“ vertrat. Die Niederlage von 1945 war noch nicht vollständig verarbeitet worden, ja, man neigte dazu, vor allem angesichts des zunehmenden wirtschaftlichen Aufschwungs, über die jüngste Vergangenheit nicht länger mehr nachzudenken, sondern durch eine verstärkte Beschäftigung mit der nationalen Geschichte nach einem neuen Selbstbewußtsein zu trachten, wie sich dies etwa in dem ‚*Chûô kôron*-Zwischenfall‘²⁸ zeigte.

Naramoto Tatsuya erklärt in seinem Aufsatz „Shiba no shigan“ („Shibas Geschichtsauffassung“) (in: *Kokubungaku* 1973, Juni, S. 74f.):

Shibas historische Romane finden aus einem sehr verständlichen Grunde so großen Widerhall. Vor etlichen Jahren schon war im Volk das Bedürfnis entstanden, die nationale Geschichte in einem neuen Licht zu sehen. Dem entsprachen ein vom *Yomiuri*-Verlag und dann ein vom *Chûô kôron*-Verlag herausgegebenes Werk über japanische Geschichte, die einen wahren Boom hervorriefen. Bei den bisherigen Geschichtsdarstellungen hatte es daran gefehlt, die japanische Geschichte als eine Synthese aus Wirtschaft, Politik und Kultur aufzuzeigen. Geschichtswerke mit größerem Horizont, wie etwa *Bunmei tōzen shi* („Geschichte der nach Osten fortschreitenden Zivilisation“) von Fujita Meikaku²⁹ und *Nihon kaika shōshi* („Kleine Geschichte der Zivilisation Japans“) von Taguchi Ukichi³⁰ gehörten der frühen Meiji-Zeit an. Nach der Kriegsniederlage 1945 wurden dem Volk zwar die Mängel der bis dahin gängigen Geschichtsdarstellungen bewußt, aber von einem neuen, synthetischen Geschichtsbild konnte noch keine Rede sein. In dieser Situation, in der die japanische Wirtschaft aus den katastrophalen Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre herausfinden mußte und die internationalen Beziehungen sich verwirrend schnell veränderten, entstand in Japan ein neues Selbstverständnis. Der Geschichts-Boom entstand in dem Bewußtsein, Japan müsse endlich neu entdeckt werden. Heute wird diese Aufgabe immer mehr von zwei Schriftstellern, Matsumoto Seichō und Shiba Ryōtarō erfüllt, die mit ungeheurer Schaffenskraft die Geschichte vom Altertum bis in die Neuzeit lebendig darzustellen wissen. Shiba schreibt sowohl über Kūkai wie über Saigō, und Matsumoto bearbeitet vorzugsweise das Altertum und die Shōwa-Periode. Wer von den berufsmäßigen Historikern hat heute die Energie, zwei so verschiedenartige Zeiten zureichend zu erhellen?

Und der hervorragende Shiba-Kenner, der Kritiker Ozaki Hotsuki (s. Anm. 15) äußert in einem Gespräch mit Kikuchi Kan (Shiba Ryōtarō: *Ninki to gensen no shiken*; „Shiba Ryōtarō: seine Beliebtheit und seine Geschichtsauffassung der Gegenwart“):

Shibas Romane werden besonders von Angestellten („*sarari-men*“) viel gelesen. Sie haben sich selbst in der Zeit der Publikationsflaute gut verkaufen lassen.

Werke

Shibas Werke können – mit aller gebotenen Vorsicht – vielleicht folgendermaßen eingeteilt werden:

1. Frühe, romantische Erzählungen, deren Schauplätze auf dem asiatischen Kontinent, vor allem in der Mongolei liegen: *Perusha no genjutsusha* („Der persische Zauberer“), *Gobi no kyōdo* („Die Hunnen von Gobi“), *Tosotsu ten no junrei* („Die Pilgerwanderung zum Tosotsu-Himmel“).

2. Spionage-Romane (*ninja mono*): *Fūshin no mon* („Das Tor der Windgotttheit“), *Iga mono* („Die Iga-Schule“), *Fukurō no shiro* („Das Eulenschloß“).

3. Romane über die Sengoku-Zeit (1478–1573): *Kunitori monogatari* („Erzählung über einen Staatsräuber“), *Kōmyō ga tsuji* („Straßen des Ruhms“), *Natsukusa no fu* („Ode vom Sommergras“), *Sekigahara* („Sekigahara“), *Shinshi Taikōki* („Neuer Bericht über den Taikō“), *Ichiya kanjo* („Hofdame für eine Nacht“).

4. Romane über die Bakumatsu-Zeit (1853–1868): *Tage* („Der Bergpaß“), *Moe yo ken!* („Brenne, Schwert!“), *Yo ni sumu hibi* („Tage in der Welt“), *Yottekō* („Trunkene Helden“), *Jūichi bammē no shishi* („Der elfte Patriot“).

5. Werke über die jüngste Vergangenheit: *Saka no ue no kumo* („Wolken über dem Hügel“), *Ningen no shūdan ni tsuite* („Über Menschengruppen“).

6. Biographien in Form historischer Romane: *Ryōma ga yuku* („Ryōma geht“), *Kūkai no fūkei* („Kūkais Landschaften“), *Shinsetsu Miyamoto Musashi* („Neue Biographie von Miyamoto Musashi“), *Yoshitsune* („Yoshitsune“), *Junshi* („Der Treuetod“), *Saigo no shōgun* („Der letzte Shōgun“).

7. *Niwaka*-Roman: *Niwaka* („Niwaka“).

zu 1. Frühe, romantische Erzählungen

a) *Perusha no genjutsusha* („Der persische Zauberer“), 1956, berichtet von einem in Persien eingefallenen mongolischen Fürsten, einer sehr schönen, jungen Frau und einem persischen Zauberer. Kaionji Chōgorō, der bei der Verleihung des Kōdan-kurabu-Literaturpreises für diese Erzählung eine wichtige Rolle spielte, rühmte vor allem Shibas Kunst der Charakterdarstellung.

b) *Gobi no kyōdo* („Die Hunnen von Gobi“), 1956, schildert die Liebe eines mongolischen Soldaten zu einem betörend schönen Mädchen. Die Erzählung zeichnet sich durch die für Shiba fortan typischen Qualitäten einer intensiven Einfühlung in Ort und Zeit sowie durch lyrische Stimmung aus.

c) *Tosotsu ten no junrei* („Die Pilgerwanderung zum Tosotsu-Himmel“) 1956, berichtet über die Haltung des chinesischen Juristen Yen-ch'ie Tao-lun gegenüber den Ideen des Patriarchen Nestorius (381–451), dem Gründer des nestorianischen Christentums.

zu 2. Spionage-Romane (*ninja-mono*)

In den *Ninja mono* sind die Helden in der Blüte der Feudalzeit auftretenden *ninja*, Spione, welche „die Kunst, sich unsichtbar zu machen“ (*ninjutsu*)³¹ beherrschen.

a) *Fūshin no mon* („Das Tor der Windgottheit“), 1962, beschreibt zwei besonders berühmte *ninja*, Kirigakure Saizō, der „wie ein Löwe auftrat“ und Sarutobi Sasuke,³² der „wie ein Gott auftauchte und wie ein Dämon verschwand“. Beide unterstehen dem Feldherrn Sanada Yukimura³³ und sind bemüht, im Konflikt zwischen Toyotomi Hideyoshi und Tokugawa Ieyasu ihren Vorteil zu wahren.

b) *Iga mono* („Die Iga-Schule“),³⁴ 1961. Dieser Band enthält fünf Erzählungen über Iga *ninja* der Sengoku- und Edo-Zeit, sowie die historische Erzählung „Kashin Koji no genjutsu“ („Die Zauberkunst von Kashin Koji“), in welcher der ungewöhnliche Mönch Kashin Koji³⁵ mit verbundenen Augen allerlei Kunststücke vorzuführen versteht. Dieser „unheimliche, wie ein Todesgott anmutende Mann“ wird schließlich vor Hideyoshis Augen ermordet.

c) *Fukurō no shiro* („Das Eulenschloß“),³⁶ 1958–59, das umfangreichste Werk Shibas, handelt vorwiegend von dem *ninja* Katsuzura Shigezō, der, in der Einsiedlerklause Otoki tōge hausend, sieben Jahre nach dem Überfall Oda Nobunagas auf Iga,³⁷ von Tsuge Jirozaemon aufgesucht und beauftragt wird, Toyotomi Hideyoshi heimlich zu ermorden. Kazama Gohei,³⁸ Shigezōs ehemaliger Mitschüler, war schon vorher mit diesem Attentat beauftragt worden, hielt sich jedoch versteckt. Kazama Gohei, der von einer starken Abneigung gegen die *ninja*, gegen „jene Wesen, die zwar wie Menschen aussehen, in deren Adern aber kein Blut fließt“, erfüllt war, sehnte sich nach einem ruhigen, geordneten Leben und wurde schließlich als Gefolgsmann des Bugyō Maeda Gen'i³⁹ zum Feind Shigezōs. Tsuge Jirōzaemons Tochter Kisaru sollte Gohei verfolgen, um ihn zu töten, doch dieser gewann höchst unerwartet deren Liebe. Katsuzura Shigezō traf mit dem reichen Kaufmann Imai Sōkyū⁴⁰ aus Sakai zusammen, der zu den in das Komplott Eingeweihten gehörte und lernte bei ihm Imai Sōkyūs Adoptivtochter Kohagi kennen, die, ursprünglich zur Familie Sakai aus Omi gehörig, von *ninja* aus Kōga aufgezogen und auf Befehl von Ishida Mitsunari⁴¹ dem Kaufmann Imai Sōkyū anvertraut worden war. – Shigezōs Mordplan wurde zeitweilig von Maeda Gen'i (s. Anm. 39) durchkreuzt, der „die Gewandtheit von Mari Dogen⁴²“ besaß. Kohagi wie Kisaru empfanden zu Shigezō tiefe Zuneigung. Diesem aber erschien Frauenliebe als Hindernis, hing er doch leidenschaftlich an seinem Beruf als *ninja* und war entschlossen, diesem sein ganzes Leben zu widmen. – Nach langen Jahren der Spionage und des Kampfes gegen die *ninja* aus Kōga gelang es Shigezō schließlich, in Hideyoshis Schlafraum im Fushimi-Schloß einzudringen. Kazama Gohei, der davon erfahren hatte, war gleichfalls dort erschienen, um Shigezō zu fangen. Nachdem Shigezō eine Zeitlang den schlafenden Hideyoshi betrachtet und sich auch mit ihm unterhalten hatte, gab er seinen Mordplan auf, floh in seine Heimat, um den Rest seines Lebens mit Kohagi zu verbringen. Gohei jedoch, der gekommen war, um Hideyoshi vor dem Attentat Shigezōs zu schützen, wurde gefangengenommen und hart bestraft.

In seinem Kommentar zu diesem Roman schreibt Ozaki Hotsuki (s. Anm. 15):

Zu Beginn der Taishō-Ära erschienen in der Tachikawa-bunkō-Reihe⁴³ einige Schriften über die zwei *ninja* namens Sarutobi Sasuke und Kirigakure Saizō (s.o.), und nach der Veröffentlichung von Yamada Futarōs *Kōga*

nimpō chō („Aufzeichnungen über die Kōga-ninja“⁴⁴) setzte ein regelrechter „Ninja-Boom“ ein. Shiba beschreibt in diesem Roman *Fukurō no shiro* die *ninja* als eine Gruppe innerhalb der Rittergesellschaft der Sengoku-Zeit, die ihren Beruf von tiefem Ethos erfüllt ausübten. Hierin fühlt sich der Journalist Shiba mit ihnen verbunden. Schrieb er doch einmal: „Das Ideal des Journalisten ist der Ruhm ohne weiteren Lohn. Wenn ich in den Schriften über die *ninja* von Iga lese, habe ich das Gefühl, daß ich ihre Psyche gut verstehen kann.“

Als im Jahre 1960 dieser Roman mit dem Naoki-Preis ausgezeichnet wurde, äußerte sich das Jury-Mitglied Genji Keita (s. Anm. 18) lobend:

Der von den Autoren der populären Literatur in letzter Zeit stark vernachlässigte ‚Roman‘ tritt hier erneut und kraftvoll in Erscheinung.

Und Kojima Masajirō⁴⁵ schrieb:

Dieses Talent, das so gut zu lügen versteht, macht mich erstaunen. Nach Yoshikawa Eiji⁴⁶ und Shirai Kyōji⁴⁷ ist endlich wieder ein großer Lügner unter uns aufgetreten.

Das Urteil von Kaionji Chōgorō (s. Anm. 17) lautet:

Shiba verfügt über jugendliche Frische und eine kräftige, wilde Phantasie. Er besitzt ein umfangreiches Wissen, an dem es den meisten jungen Autoren von Geschichtsromanen fehlt.⁴⁸

Der Kritiker Muramatsu Gō⁴⁹ bezeichnete *Fukurō no shiro* als eine neue Gattung von Ninja-Romanen, der Shiba den – von ihm selbst allerdings nicht geschätzten – Beinamen „Der große Ninja-Autor“ einbrachte.

zu 3. Romane über die Sengoku-Zeit

a) Das bekannteste Werk Shibas, das sich mit der Sengoku-Zeit beschäftigt, ist der Roman *Kunitori monogatari* („Erzählung über einen Staatsräuber“), der 1966 erschien. Der Inhalt ist etwa folgender: „Ich möchte gern Herrscher des Landes werden“, murmelte ein Bettler, während er sich auf die Erdmauer des verfallenden Kaiserpalastes setzte. Der junge Mann, namens Hōrembō, galt als der klügste Novize des Tempels Myōkaku-ji⁵⁰ der Nichiren-Schule in Kyōto. Später Laie geworden, heiratete er, sich nun Matsunami Shōgorō⁵¹ nennend, die Witwe eines Ölhändlers aus Kyōto namens Mana. Vom Lande Mino aus sann er angestrengt darüber nach, wie es ihm gelingen könnte, politische Macht zu erringen, und er verließ seine Frau mit den Worten: „Ich gehe nun fort, ein Land zu rauben!“ – Durch die Vermittlung von Higo Shōnin,⁵² der sich ihm im Kloster wie ein älterer Bruder gezeigt hatte, konnte er Nagai Toshitaka,⁵³ den Verwalter des Toki-Clans,⁵⁴ für sich gewinnen, und er brachte durch Klugheit und wachsenden Reichtum allmählich Mino unter seinen Einfluß. Der *shugo* Toki Yorinari⁵⁵ überließ ihm seine Konkubine, die allerdings schon schwanger war und Matsunamis ältesten Stiefsohn Yoshitatsu⁵⁶ zur Welt brachte. Schließlich konnte Saitō Dōsan (wörtl. die Viper), wie Matsunami Shōgorō fortan genannt wurde, die Toki-Familie vertreiben und ganz Mino beherrschen. Seine Tochter Nōhime gab er Oda Nobunaga, dem ältesten Sohn des Herrn von Owari, Oda Nobuhide,⁵⁷ zur Frau. Obgleich Oda Nobunaga gemeinhin als ein wenig einfältig galt, war Dōsan

überzeugt, niemand als dieser könnte das zersplitterte Japan einen. – Nobunaga lernte von seinem Schwiegervater Dōsan, Pläne stets nur in kleinen Schritten zu realisieren, und so gelang es ihm bald, seine Macht in Owari zu festigen. Auch Nobunagas Neffe, Akechi Mitsuhide,⁵⁸ lernte von Dōsan, der sich ihm gegenüber wie ein Vater verhielt. – Schließlich aber wurde Dōsan von seinem ältesten Stiefsohn Toki Yoshitatsu unter dem Vorwand getötet, er sei der Feind seines verstorbenen Vaters Toki Yorinari gewesen. – Akechi Mitsuhide konnte fliehen, er zog durch Japan, lernte einen Vertrauten des Shōguns Ashikaga Yoshiteru,⁵⁹ Hosokawa Fujitaka,⁶⁰ kennen und verheiratete seine Tochter mit dessen Sohn Hosokawa Tadaoki.⁶¹ Akechi bemühte sich, seinen Einfluß zu vergrößern, war aber darin wenig erfolgreich. Er trat in den Dienst der Familie Asakura in Echizen, wandte sich schließlich an Nobunaga und wurde von dem Shōgun Ashikaga Yoshiaki⁶² unterstützt. – Nachdem Nobunaga in der Schlacht von Okehazama im Jahre 1560 Imagawa Yoshimoto⁶³ besiegt hatte, unterwarf er Mino, und setzte die Vorbereitungen fort, das Land unter seine Herrschaft zu bringen. Er verbündete sich mit Ieyasu, setzte den Hieizan⁶⁴ in Brand, besiegte die Familie Takeda,⁶⁵ kämpfte gegen die Familien Asai und Asakura⁶⁶ und hatte schließlich die fünf Provinzen um Kyōto (sog. Kinai) unter seinem Befehl. – Nobunaga und Mitsuhide, die beide die Bestrebungen von Dōsan fortsetzten, waren, obwohl sie einander schätzten, in ihrem Wesen doch recht verschieden, und dies führte zum Honnōji-Zwischenfall,⁶⁷ bei dem Nobunaga von Mitsuhide getötet wurde. Hideyoshi eilte hierauf nach Kyōto und tötete Mitsuhide bei Yamazaki. Damit begann Hideyoshis Aufstieg zum Herrscher über Japan.

Ozaki Hotsuki schreibt in *Kokubungaku*, Juni 1973, S.153, über diesen Roman:

Dieses Werk ist wie eine große Bildrolle (*emakimono*) über die Sengoku-Zeit, auf der als große Helden Saitō Dōsan, sowie die auf ihn folgenden Oda Nobunaga und Akechi Mitsuhide dargestellt sind. Shiba beschreibt hier die temperamentvollen Charaktere der Zeit des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit. Er gibt eine eigenständige Beurteilung dieser unruhigen Epoche. Da von Matsunami vor seinem Auftreten in Mino nur wenige Anekdoten überliefert sind, weiß man über sein damaliges Leben nicht viel Zuverlässiges, aber Shiba erhellt dieses Dunkel mithilfe seiner bewundernswerten Einfühlungs- und Vorstellungskraft.

Shiba selbst schreibt in seinem Nachwort zu dem Roman:

Ich wollte eigentlich nur über Dōsan schreiben, und so wählte ich den Titel *Kunitori monogatari*. Im Mittelalter, einer Zeit des Verfalls, erschien Dōsan in Mino und hat in seinen erfolgreichen Kämpfen die Neuzeit vorausahnen lassen. Die Saat ging bei seinem Schwiegersohn Oda Nobunaga und bei Akechi Mitsuhide auf.

b) Der Roman *Kōmyō ga tsūji* („Straßen des Ruhms“), 1965, handelt von Yamanouchi Kazutoyo,⁶⁸ dem Herrn von Tosa, der sich, von seiner klugen Ehefrau beraten, im Wechselspiel drei mächtiger Männer (Hideyoshi, Nobunaga, Ieyasu) bewegt.

c) In *Natsukusa no fu* („Ode vom Sommergras“), 1968, erzählt Shiba – vor dem Hintergrund des Feldzugs von Hideyoshi gegen Shikoku⁶⁹ und seinem Streben, die Herrschaft über ganz Japan zu erlangen – über das ereignisreiche Leben von Chōsokabe Motochika,⁷⁰ der, frei von Ehrgeiz, seine Macht an Hideyoshi abtrat.

d) *Sekigahara* („Sekigahara“), 1966: Als nach dem Tod von Hideyoshi und des Tairō Maeda Toshi'ie⁷¹ die Macht des Toyotomi-Hauses verfiel, bemühten sich Ishida Mitsunari (s. Anm. 41), Katō Kiyomasa⁷² und Kuroda Yoshitaka⁷¹ um seine Nachfolge. Das Ränkespiel des ehrgeizigen Tokugawa Ieyasu⁷⁴ sowie der Verlauf der entscheidenden Schlacht von Sekigahara (1600) bilden den Rahmen für eine Reihe psychologisch glänzend gezeichneter Charaktere und Situationen.

e) Der Roman *Shinshi Taikōki* („Neuer Bericht über den Taikō“), 1968, gibt ein lebendiges Bild der Persönlichkeit des Taikō, d. h. von Hideyoshi, der sich eines Tages überlegte, ob nicht vielleicht der aus kleinen Verhältnissen stammende Oda Nobunaga⁷⁵ nach der Macht strebe. Denn dieser ist doch selbst so hervorragenden Generälen wie Shibata Katsuiie,⁷⁶ Akechi Mitsuhide (s. Anm. 58) und Kuroda Yoshitaka (s. Anm. 73) an Ideen und strategischer Klugheit überlegen. Hideyoshis Eigenschaften sind feuriger Loyalismus, äußerster Mut und brennender Ehrgeiz, der sich in zahlreichen Machtintrigen offenbart.

f) *Ichiya kanjō* („Hofdame für eine Nacht“), 1962.

zu 4. Romane über die Bakumatsu-Zeit

a) Der Roman *Toge* („Der Bergpaß“), 1966–68 in der *Mainichi shimbun*, 1968 als Buch erschienen, hat etwa folgenden Inhalt: Im Nagaoka-Clan des „Schneelandes“ Echigo lebte ein ungewöhnlicher Samurai namens Kawai Tsugunosuke.⁷⁷ Dreißig Jahre alt, hatte er sich noch nicht politisch hervorgetan, überlegte aber ständig, wie er den Fortbestand der Fudai-Familie Makino, der Erb-Vasallen des Nagaoka-Clans, sichern könnte. So ging er auf eigene Kosten nach Edo, lernte in der Privatschule von Koga Kin'ichirō,⁷⁸ las aber vor allem die Werke von Wang Yang-ming⁷⁹ und zwar so intensiv, daß „sich die Schriftzeichen wie lebende Wesen vor seinen Augen erhoben“, doch erklärte er, er studiere Wang Yang-ming vor allem deswegen, da er ja eines Tages der *karō*⁸⁰ des Nagaoka-Clans werden würde. Er suchte verschiedene Gelehrte in anderen Provinzen auf, wurde Schüler von Yamada Hōkoku,⁸¹ einem Wissenschaftler des Matsuyama-Clans⁸² und lernte durch Vermittlung des einflußreichen Shōgunats-Vasallen Fukuchi Gen'ichirō⁸³ den Schweizer Fabel Brand⁸⁴ kennen. Dabei wurde ihm immer stärker als notwendig bewußt, daß ein Staat permanente unbewaffnete Neutralität wahren müsse. Schließlich kehrte er nach Echigo zurück. Zu der Zeit war der Clansherr Makino Tadayasu⁸⁵ mit dem Amt des Shoshidai⁸⁶ von Kyōto betraut worden. Die gefährliche Unruhe jener Zeit spürend, verfaßte Kawai Tsugunosuke ein Schriftstück, in dem er Makino Tadayasu nahelegte, sein Amt aufzugeben. Infolge unablässigem Zuraten von Kawai, der hier zum ersten Mal in einer wichtigen öffentlichen Angelegenheit auftrat, gab Makino nach und wurde zum Berater

(*rôjû*)⁸¹ des Shoguns vorgeschlagen, doch auch dies lehnte Makino ab. – Im Frühling 1868 beteiligten sich hundert Soldaten aus dem Nagaoka-Clan auf Seiten der Shôgunatstruppen an den Kämpfen bei Toba und Fushimi,⁸⁸ wurden aber besiegt. Kawai belud hierauf ein Schiff mit ausländischen Waffen und fuhr über Aomori nach Echigo. Inzwischen war die Kaiserliche Armee bis nach Echizen vorgedrungen. Kawai lehnte es ab, das Ost- und Westheer in das nun weitgehend von ihm beherrschte Lehensgebiet eindringen zu lassen. Nach dem Scheitern der Verhandlungen mit dem Westheer brach der Nord-Echizen-Krieg aus, der sich im Boshin-Krieg⁸⁹ durch besondere Grausamkeit und Härte auszeichnete. Nach wechselndem Schlachtenglück wurde Kawai verwundet und besiegt, über dem Schloß von Nagaoka hißte man die kaiserliche Flagge. Kawai floh nach Aizu, wurde dort von Matsumoto Ryôjun⁹⁰ ärztlich betreut und starb, erst 34 Jahre alt.

b) *Moeyo ken* („Brenne, Schwert!“), 1962 bis 1964 in der Zeitschrift *Shûkan bunshû*, im Mai 1964 als Buch erschienen. Auch dieser Roman spielt Ende Edo- und Anfang Meiji-Zeit. – Der Raufbold Hijikata Toshizô⁹¹ handelte, durch das Land wandernd, nebenher mit Arzneimitteln. Sein „Kampfbruder“, bzw. Lehrer, war Kondô Isami,⁹² dessen Schwertkampf-Schule in Edo er besuchte. Als diese Schule in Schwierigkeiten geriet, wandte er sich an Chiba Sada'ichi⁹³ um Hilfe, daraufhin blühte die Schule wieder auf, sogar der berühmte Politiker Kido Takayoshi⁹⁴ tauchte gelegentlich dort auf. Nach 1862 jedoch sank die Zahl der Schüler infolge einer längeren Epidemie so stark, daß die Schule geschlossen werden mußte. Hijikata trat in das *rônin*-Korps von Kiyokawa Hachirô⁹⁵ ein und begab sich nach Kyôto. Dort trennte er sich jedoch von jenem und sammelte mit Serizawa Kamo⁹⁶ eine *rônin*-Gruppe, die dem *shugo* von Kyôto, Matsudaira Katamori,⁹⁷ unterstand, und aus der etwas später die *shinsen-gumi*⁹⁶ hervorgehen sollte. Hijikata und Kondô waren, obgleich der Friede schon dreihundert Jahre währte, noch immer vom alten Samurai-Geist erfüllt. Der „Raufbold“ Hijikata hielt auf eiserne Disziplin, und die Bevölkerung ergriff langsam immer stärkere Furcht vor dessen *Rônin*. Vor allem nach dem Vorfall beim Gasthof Ikedaya 1864⁹⁹ verschlechterte sich ihr Ruf zusehends. – Nachdem die Regierungsgewalt an den Kaiser zurückgegeben war, griffen zu Neujahr 1865 die Shôgunats-Truppen bei Toba und Fushimi die Satsuma-Chôshû-Truppen an, wodurch der Boshin-Krieg (s. Anm. 89) ausgelöst wurde. Die *rônin* der *shinsen gumi* wurden besiegt, Kondô gefangengenommen und hingerichtet. Hijikata kämpfte sich bis nach Hakodate durch und beteiligte sich an dem Aufbau des neuen Staates, an dem dort auch Enomoto Takeaki¹⁰⁰ führend beteiligt war. Während des Kampfes um Hakodate fiel Hijikata, und damit war auch das Schicksal der *shinsen gumi* besiegelt.

Ozaki Hotsuki schreibt in *Kokubungaku* 1976, Juni, S. 152, dieser Roman schildere von einem neuen, dynamischen Blickwinkel aus die verschiedensten Aspekte des Zerfalls der Shôgunatsherrschaft. Shiba basiere hierbei auf den Forschungsergebnissen von Hattori Shisô,¹⁰¹ Shimozawa Kan¹⁰² u. a. Der Reiz des Romans beruhe vor allem auf den überzeugenden Charakterschilderungen und

der geschickten Darstellung vieler hochdramatischer Ereignisse. Die Hauptpersonen entsprechen dem „Männlichkeitsideal“ des Autors. Auch in diesem Werk zeige Shiba seine Vorliebe für die Beschreibung und Analyse von Krisenzeiten, in denen Ordnung und Moral zusammenbrächen, die Menschen sich aber gleichzeitig nach Stabilität sehnten und hierbei ihre Fähigkeiten am besten entwickelten.

c) *Yo ni sumu hibi* („Tage in der Welt“), 3 Bände, 1976, *Zenshū* Bd.27. Im Mittelpunkt stehen Yoshida Shōin (1830–59), und Takasugi Shinsaku (1839–67), beide auf Seiten des Chōshū-Clans.

d) *Yotte kō* („Trunkene Helden“), 1965, schildert, vor dem Hintergrund des Bakumatsu-Geschehens, das Schicksal von vier Männern: Yamanouchi Toyoshige (1827–72), Shimazu Tadahiro (1828–96), Date Chihiro (1803–77) und Nabeshima Kansō (1814–71).

e) *Jūichi bammē no shishi* („Der elfte Patriot“), 1967, diese Erzählung handelt von Shutendō Shinsuke, einem berühmten Schwertkämpfer der *niten ichiryū*-Schule (s. Anm. 141).

zu 5. Werke über die jüngste Vergangenheit

a) *Saka no ue no kumo* („Wolken über dem Hügel“), 1968–1972 in der Zeitung *Sankei*, 1972, in 6 Bänden erschienen. Dieser umfangreiche Roman schildert ausführlich den Japanisch–Chinesischen und vor allem den Japanisch–Russischen Krieg. Im Vordergrund stehen die Brüder Akiyama Yoshifuru und Akiyama Saneyuki aus einer alten Samurai-Familie in Shikoku. Akiyama Saneyuki¹⁰³ und sein Freund, der Dichter Masaoka Shiki¹⁰⁴ begeben sich nach Tōkyō, um sich dort der Literatur zu widmen, lernen zunächst gemeinsam an einer Schule in Kanda, doch dann studiert Masaoka Shiki an der Kaiserlichen Universität, während Saneyuki aus der Erkenntnis, nicht ausreichend literarisch begabt zu sein, fortan die Marine-Akademie besucht. Akiyama Yoshifuru¹⁰⁵ läßt sich an der Heeres-Offizierschule als Kavallerist ausbilden. Mit Ausbruch des Japanisch–Chinesischen Krieges 1894 nehmen Saneyuki bei der Marine, Yoshifuru im Heere teil, der an Tuberkulose erkrankte Shiki begibt sich als Kriegsberichterstatter in die Mandchurei. Die beiden Brüder spielen im Japanisch–Russischen Krieg eine wichtige militärische Rolle. Nicht zuletzt dank Saneyukis Strategie vermag Admiral Togo¹⁰⁶ die russische Baltikflotte in der Schlacht von Tsushima zu besiegen.

Ozaki Hotsuki schreibt in *Kokubungaku*, Juni 1973, S. 158 über diesen Roman, Shiba stellte hier neben dem Schicksal von zwei militärisch hervorragend begabten Brüdern und des Dichters Masaoka Shiki die Blütezeit der Meiji-Periode dar, und insbesondere auf Grund umfangreichen historischen Materials den Japanisch–Russischen Krieg. Es sei gelegentlich kritisch angemerkt worden, Shiba habe in diesem Roman nur die Beziehungen zwischen zwei Staaten, nicht aber die Leiden des japanischen und chinesischen Volkes behandelt; doch gehe es Shiba offensichtlich darum, ein so wichtiges Ereignis wie diesen im Bewußtsein der heutigen japanischen Bevölkerung kaum mehr vorhandenen Krieg in

möglichst vielen Einzelheiten vor Augen zu führen, um seine Bedeutung auch für die heutige Zeit erkennen zu lassen.

Stilprobe aus Band I, S. 7f.

Ein wahrhaftig kleines Land scheint sich langsam der Welt zu öffnen. Eine der Inseln der japanischen Inselkette ist Shikoku. Sie ist in die Provinzen Sanuki, Awa, Tosa und Iyo eingeteilt. Die Hauptstadt von Iyo ist Matsuyama und das Schloß dort heißt Matsuyama-Schloß.¹⁰⁷ Die Bevölkerung von Matsuyama beträgt, einschließlich der Samurai-Familien, etwa dreißigtausend. Im Zentrum liegt ein Hügel, der wie ein umgestülpter Teekessel aussieht. Er ist dicht mit roten Kiefern bestanden, aus seiner bewaldeten Mitte erhebt sich eine hohe Steinmauer, und ein dreistöckiger Turm ragt auf. Seit alters gilt dieses Schloß als das größte auf Shikoku, doch da die Landschaft ringsumher so sanft ist, wirken Steinmauer wie Turm nicht so majestätisch...

Akiyama Shinjô Yoshifuru, den man gern einfach „Shin-san“ nannte, wurde als ein Siebenmonatskind im Juli des sechsten Jahres der Ansei-Periode geboren... Im Frühjahr des Jahres, als „Shin-san“ zehn Jahre alt wurde, geschah der Zusammenbruch des Daimyats und damit auch der Akiyama-Familie.

Es war die Zeit der Meiji-Restauration. „Die Soldaten aus Tosa dringen in die Stadt ein!“ hieß es eines Tages, und darüber erschrecken der Clan, die Samurai und alle Bürger der Stadt. Herr dieses Lehens war die Familie Hisamatsu.¹⁰⁸ Da ihr Begründer ein Halbbruder von Tokugawa Ieyasu war, genoß sie eine bevorzugte Behandlung. Bei dem Chôshû-Feldzug¹⁰⁹ hatte sie auf Befehl des Bakufu übers Meer gesetzt und im Chôshû-Gebiet gekämpft, stand also in dieser Zeit der Parteibildung auf der Seite der Pro-Shôgunats-Truppen.

Nun gab es auf Shikoku auch die Kaiserliche Armee. Die zu ihr gehörigen Tosa-Truppen waren nach Norden gezogen, um das Gebiet des Matsuyama-Daimyats zu besetzen. Es waren etwa zweihundert Mann.

„Unterwerft Euch dem Kaiser! Zahlt dem Hof 150 000 Ryô Entschädigung!“ forderte der junge Kommandeur der Tosa-Truppen. Und die Matsuyama-Bevölkerung, obgleich sie sich zunächst darüber empörte, befolgte diesen Befehl.

Auf einmal hatte die Tosa-Armee Schloß, Stadt und Land besetzt. Für alle Ämter wie auch die Tempel der Stadt galt, was auf den Anschlagzetteln stand: ‚Unter Befehlsgewalt von Tosa‘.

Shin-san war damals ein Kind von zehn Jahren, aber diese Szene würde er wohl sein ganzes Leben lang nicht vergessen.

„Immer wenn ich daran denke, steigt Groll in mir auf“, äußerte er noch Jahre später in einem Brief, den er aus Frankreich sandte.

b) *Ningen no shûdan ni tsuite* („Über Menschengruppen“), 1973, Essays über Shibas Reiseerfahrungen u. a. in Vietnam.

zu 6. Biographien in Form historischer Romane

a) *Ryômagayuku* („Ryôma geht“), 1962–66 in der Zeitung *Sankei shimbun*, einige Kapitel 1963 in der Zeitschrift *Bungei shunjû* erschienen. Held dieses Romans ist Sakamoto Ryôma,¹¹⁰ der sich um die Meiji-Restauration außerordentliche Verdienste erwarb. Er wurde, nachdem seine Mutter sehr früh gestorben war, von seiner um drei Jahre älteren Schwester Otome streng und sehr liebevoll aufgezogen. Mit vierzehn Jahren lernte er in der Hineno-Schule¹¹¹ den Schwertkampf, ging 1853 nach Edo und übte sich bei Chiba Sada'ichi¹¹² weiter in dieser Kunst. Während die Anhänger der loyalistischen Bewegung verfolgt wurden¹¹³ und es zum Zwischenfall beim Sakurada-Tor¹¹⁴ kam, überzeugte ihn die politische Haltung der Kaisertreuen (*sonnô jôi*: Verehrt den Kaiser, vertreibt die Fremden!) immer mehr, und er schloß sich den Loyalisten von Tosa unter der Führung von Takechi Zuisan¹¹⁵ an. Später begab er sich als Rônin nach Edo, um Katsu Kaishû¹¹⁶ zu ermorden, wurde aber, von diesem und seinen aufklärerischen Ideen fasziniert, sein Schüler und half ihm beim Aufbau der Hyôgo-Marine-Akademie bei Kôbe. Nach dem Ikedaya-Zwischenfall (s. Anm. 99) und dem Kin-mon no hen¹¹⁷ mußte diese Akademie geschlossen werden und Sakamoto Ryôma gründete, mit Unterstützung des Satsuma-Clans, die Kameyama-Gesellschaft,¹¹⁸ eine Art Außenhandelsfirma, die sich gleichzeitig ums Studium der Marine-Technik, insbesondere der Nautik, bemühte, und aus der sich dann die spätere Kaientai¹¹⁹ entwickelte. Von der Notwendigkeit überzeugt, nicht für die Verehrung des Kaisers, sondern auch für „Öffnung des Landes“ (*kaikoku*) eintreten zu müssen, arbeitete er mit dem Chôshû- und Satsuma-Clan zusammen und brachte die Satchô-Allianz¹²⁰ zustande, der das Gelingen der Meiji-Restauration wesentlich zu verdanken ist. 1862, auf dem Rückweg von Kyôto nach Tosa, wurde er im Teradaya-Gasthof¹²¹ bei Fushimi von Shôgunats-Beamten angegriffen, doch von einem der dort dienenden Mädchen, namens Oryô, rechtzeitig gewarnt, so daß er fliehen konnte. Oryô wurde später seine Ehefrau. Während einer Schiffsfahrt im Juni 1867 von Nagasaki nach Ôsaka besprach er sich mit Gotô Shôjirô,¹²² und daraus entstand ein Achtpunkte-Plan,¹²³ auf den im wesentlichen der Kaiserliche Eid von 1868 zurückgeht. Wenige Monate später wurden er und Nagaoka Shintarô,¹²⁴ mit dem er zusammengearbeitet hatte, von einer siebenköpfigen Rônin-Bande, die zur Mimawari gumi¹²⁵ gehörte, ermordet.

Kume Isao schreibt in *Kokubungaku* Juni 1973, S. 151 über diesen Roman:

Nach Meinung von Ozaki Hotsuki ist der Roman dadurch entstanden, daß „Shiba den in seinem Herzen wohnenden Ryôma frei gewähren ließ“. Und Shiba äußert sich in seinem Nachwort zu dem Roman: „Ryôma hat Saigô Takamori erklärt, er habe die Bakufu-Regierung nicht deswegen gestürzt, um Beamter zu werden – an dieses Wort habe ich, als ich den Roman schrieb, immerfort denken müssen.“ Tatsächlich ist diese Äußerung Ryômas der Schlüssel zu dem Geheimnis, weshalb er und auch Shiba ihre Aufgabe so vortrefflich lösen konnten... Im übrigen schuf Shiba hier einen neuen Typ der historischen Erzählung, in dem er sich von den stark mit Legenden durchtränkten Stoffen abwandt und realistische Geschichtsschreibung versuchte. In diesem Sinn bildet der vorliegende Roman mit

den fast gleichzeitig verfaßten *Moeyo ken* (s. o.) und *Kunitori monogatari* eine Zäsur in Shibas Werk.“

b) *Kūkai no fūkei* („Kukais Landschaften“), 1975. Shiba stellt in diesem Werk über Leben und Gedanken von Kūkai,¹²⁶ dem Gründer der japanischen Shingon-Schule, von Anfang an die Persönlichkeiten von Saichō,¹²⁷ dem Gründer der Tendai-Schule, gegenüber und versucht u. a. auch zu erklären, warum nach Kūkai, der sich um ein einheitliches Ideensystem bemüht hatte, kaum jemand Kūkais Lehre weiter ausbaute, während Saichōs Gedanken vor allem von seinen Nachfolgern entwickelt wurden.

Dieser Roman erscheint auf den ersten Blick wie eine Biographie Kūkais: Shiba schildert sein Leben von der Geburt bis zum Tod und geht dabei zwar grundsätzlich chronologisch vor, nimmt aber gelegentlich auch spätere Ereignisse vorweg. Er reiht nicht wie sonst Episoden aneinander, aus denen sich dann mosaikartig ein Ganzes ergibt; die komplizierte Struktur dieses Werkes stellt eher eine Mischform von Geschichtsdarstellung und Roman dar. Es ist keineswegs ein Unterhaltungsroman, die Lektüre schwierig und anspruchsvoll, insbesondere, was Kūkais Ideen und Lehre betrifft, deren Kenntnis der Autor allerdings nicht unbedingt voraussetzt. Hier und da bemüht sich Shiba auch um theoretische Erklärungen und Interpretationen, er zitiert aus klassischen buddhistischen Schriften ebenso wie aus buddhologischen Nachschlagewerken und verarbeitet auch – oft unter wörtlicher Wiedergabe der jeweiligen Unterhaltung – was ihm Gelehrte etwa der Kōya-Universität¹²⁸ an Information zukommen ließen. Hin und wieder trennt Shiba ausdrücklich geschichtliche Tatsachen von dem, was er seiner eigenen Einfühlungsgabe verdankt, so etwa „Bis hier handelt es sich um Imagination (*sōzō*), von nun ab aber nicht mehr.“ (B.I, S. 214) – Er unterbricht seine Darstellung von Kūkais Leben oft durch Erzählung seiner, Shibas, Reisen (so etwa Bd. II, S. 311), durch Berichte über zur Information geführte Telefonate (so etwa Bd. II, S. 189), seine persönlichen Beziehungen zu Shingon-Priestern, die ihm Erklärungen gaben usw. – Landschaften und Tempel werden von ihm geschildert, indem er neben ihrer Geschichte auch über ihren heutigen Zustand Auskunft gibt. – An Quellen zieht er außer dem *Zoku-Nihongi* (etwa in Bd. II, S. 336ff.) und dem *Tōdai-ji-engi* (in Band II, S. 189) viele der bei Bohner (s. Anm. 126) genannten Werke heran, doch auch Kūkais Werke selbst, so den berühmten *Jūjūshinron* (in Bd. II, S. 189).¹²⁹

Von besonderem Interesse ist der 2. Band des Werkes, der mit der Beschreibung der Verhältnisse in China zur T'ang-Zeit einsetzt, wohin Kūkai am 12. Tag des 5. Monats 804 aufbrach. Vom ersten Augenblick seiner Landung in China und gleich nach seiner Ankunft in Ch'ang-an, der Hauptstadt, fühlte Kūkai sich unbeschreiblich glücklich. Schon in Japan ein Meister der chinesischen Schrift und Sprache wie kaum ein anderer, wurde er in Ch'ang-an unter den dortigen Gelehrten und am Kaiserhof seiner erstaunlichen Fähigkeiten wegen sogleich geschätzt, und er erhielt Zugang zu allen gewünschten Quellen. Er wurde in Ch'ang-an Schüler des berühmten buddhistischen Meisters und Gelehrten Hui-kuo,¹³⁰ der

ihm Sutren, Mandala und Kultgefäße übergab und ihn damit zu seinem Nachfolger machte. Kūkai mußte ihm versprechen, so bald wie möglich diese nach Japan zu bringen, um dort die reine Form der von ihm vertretenen esoterischen Richtung des Buddhismus zu begründen.

Stilprobe aus Band I, S. 197ff.

Der Hafen von Naniwa ist da, wo das Meer tief ins Inland eindringt, für einen Schiffs-Ankerplatz wie geschaffen. Auf einer erhöhten Ebene mit vielen Kiefern steht das Kōrōkan,¹³¹ ein Haus zum Empfang ausländischer Gäste. Blickt man von hier aus nach Westen, liegt das Meer wie zum Greifen nahe da. Wo später einmal Straßen gebaut wurden, war damals weit über die Hälfte Meeresboden, seichtes Wasser. Viele kleine Inseln mit weißem Sand tauchten bis weit aufs Meer hinaus auf.

Rings um das Gästehaus befanden sich viele Schiffbau-Werkstätten. Hier machte man die Schiffe, bevor sie in See stachen, zum letzten Mal wasserfest, indem man vor allem an den Verbindungen der Holzbretter Gras einpreßte, um das Schiff wasserundurchlässig zu machen.

Niemand glaubte so recht an die Sicherheit der Schiffe. Es gab keine andere Möglichkeit, als zu Buddha und zu den Göttern zu beten. Im übrigen sah man die Schiffe als Menschen an und gab ihnen Namen; man setzte ihnen sogar, da sie als Persönlichkeiten vom Dritten Hofrang galten, Mützen auf. Auch an den vier Schiffen, die nun mit Kūkai nach China lossegelten, wurden am Bug solche Mützen aus Brokat befestigt.

Kūkai bestieg das Schiff in großer Hast.¹³² Er hatte versäumt, sich bei der Auswahl derer, die zum Studium nach China reisen durften, rechtzeitig zu bewerben und hatte die Erlaubnis aus diesem Grund erst sehr spät erhalten. Er brachte unzählig viele Gepäckstücke mit. Allein zehn Träger schleppten sie auf das Schiff und verstauten sie im Lagerraum.¹³³

c) *Shinsetsu Miyamoto Musashi* („Neue Darstellung des Lebens von Miyamoto Musashi“).¹³⁴ Es ist dies ein 1962 erschienener Bericht über das Leben von Miyamoto Musashi anhand von allerlei Anekdoten und Legenden, doch diente als Hauptquelle ein Werk von Sugimoto Sonoko, in dem diese ihre Unterhaltungen mit Watanabe Kōan¹³⁵ aufgezeichnet hat. Watanabe Kōan hat Musashi persönlich gekannt und mehrere Male mit ihm gesprochen.

Im Gegensatz zu der gelegentlich vertretenen Behauptung, Musashi sei gar kein so hervorragender Schwertkämpfer gewesen, da er gegen die berühmten Meister dieser Kunst nicht angetreten sei, schätzt Watanabe ihn doch sehr; nach seiner Meinung war er sogar Yagyū Tajima no Kami¹³⁶ überlegen, der als der beste Schwertkämpfer seiner Zeit anerkannt wurde. Musashi war nicht nur Schwertkämpfer, er hat auch in anderen Künsten, der Malerei, Kalligraphie und Teezeremonie Hervorragendes geleistet. Sein Buch *Gorinsho*¹³⁷ besitzt einen klaren, logischen Aufbau, die Sätze sind ebenso präzise wie treffend, es läßt auf einen hochbegabten, vielleicht sogar genialen Autor schließen.

Zunächst berichtet Shiba über Munisai, Musashis Vater, einen – jedenfalls nach den überlieferten Anekdoten – merkwürdigen, gelegentlich grausamen Mann. Als Musashi – mit seinem Kindernamen Bennosuke – sieben Jahre alt war, soll – so wird erzählt – Munisai eines Tages gerade Zahnstocher geschnitzt und auf die lachende Bemerkung des Kleinen, er sei doch sehr ungeschickt dabei, ein kleines Messer nach Bennosuke geworfen haben. Dann, als dieses sein Ziel verfehlte, ein kleines Schwert nach ihm geworfen haben, das jedoch gleichfalls nicht traf. Munisai stammte aus einer Schwertkämpferfamilie. Er war *karô* (s. Anm. 80) seines Lehensherrn Shinmen Iga no Kami; doch da er fand, daß er als Schwertkämpfer mehr taugte als für das *karô*-Amt, gab er diese Stellung auf, zog nach dem Dorf Miyamoto und eröffnete eine Schwertkämpferschule. Er kämpfte auch in Kyôto, so etwa gegen einige Mitglieder der Familie Yoshioka Kempô,¹³⁸ die eine berühmte Schwertkampf-Tradition pflegten und von dem damaligen Shôgun Ashikaga Yoshiaki (s. Anm. 62) sehr geschätzt wurde. Musashis Elternhaus fehlte es an Wärme. Sein Vater war wenig fürsorglich, und mit seiner Stiefmutter verstand er sich schlecht. Als er sieben Jahre alt war, starb sein Vater – nach anderer Überlieferung verließ er seinen Sohn. Bennosuke wurde von einem Onkel mütterlicherseits aufgezogen und lernte in einem Tempel. Als er dreizehn Jahre alt war, erschien ein umherwandernder Schwertkämpfer namens Arima Kihai und machte auf einem Plakat bekannt, jeder, der Lust habe, mit ihm zu kämpfen, solle sich bei ihm melden. Bennosuke war sofort dazu bereit, doch die Mönche verboten es. Daraufhin ließ der kleine Musashi seinen Wunsch Arima auf irgendeine Weise zukommen, und als dieser dann im Tempel erschien, riefen die Mönche betroffen aus: „Bennosuke ist doch noch ein Kind!“. Allein, die Vorbereitungen waren getroffen und schließlich beruhigte man sich, Bennosuke könnte durch das Erlebnis seiner Niederlage zur Einsicht gezwungen werden. Bennosuke erschien ohne Schwert und wollte mit Arima ringen. Mit seiner außerordentlichen Kraft besiegte er Arima und tötete ihn schließlich mit einem Knüppel. Die Zuschauer erschrakten über so viel Grausamkeit. – Im Alter von sechzehn Jahren zog Musashi schwertkämpfend durchs Land und tötete einen Mann namens Tadashima Akiyama. Dieser sein erster Kampf hat ihn wohl als „Schlüsselerlebnis“ geprägt.

In seinem Buch *Gorinsho*, in dem er die Grundprinzipien seiner Auffassung vom Schwertkampf niederschrieb, heißt es, die für einen Schwertkämpfer unentbehrliche schnelle Reaktionsfähigkeit beruhe vor allem in der Erkenntnis des „richtigen Zeitpunktes“. ¹³⁹ Musashi soll in sechs Schlachten, und in vier von diesen, in vorderster Reihe, gekämpft haben. Doch findet sich sein Name nirgendwo vermerkt – vielleicht, weil er nur einfacher „Fuß-Soldat“ (*ashigaru*)¹⁴⁰ war. Dies hängt wohl damit zusammen, daß der Lehensherr seines Vaters diesem nicht sehr gewogen war und es daher für Musashi kaum eine Aufstiegsmöglichkeit in der Ritter-Gesellschaft gab. Aus diesem Grunde entschloß er sich wohl auch, etwas aus seiner Fechtkunst zu machen. Um seinen Ruf als mutiger Kämpfer zu verstärken, lernte er verschiedene, höchst schwierige Techniken, so etwa sprang er

furchtlos in eine Masse spitzer Bambusrohre, ja, er soll fast triebhaft danach gestrebt haben, sich dabei zu verletzen.

Seine Technik *niten ichiryû*¹⁴¹ soll er entwickelt haben, als er seinen Gegner dadurch schlug, daß er mit der Linken ein Ruder zur Verteidigung hochhielt und ihm mit dem schweren – normalerweise mit beiden Händen gehaltenen – Holzsword den tödlichen Schlag versetzte. Im *Gorinsho* gibt er detaillierte Anweisungen über den „rechten Standort“ beim Kampf und die von dort aus zu führende Taktik.¹⁴² Immer wieder verweist Miyamoto Musashi auf den buddhistischen Geist der „Leere“ (*kû*), der das eigentliche Geheimnis einer erfolgreichen Fechtkunst darstelle.¹⁴³

Schließlich zog Musashi nach Kyôto, wo er die Schwertkämpferfamilie Yoshioka (s. Anm. 138) traf. Der Präfekt von Iga, Itakura, erlaubte, obgleich Kämpfe dieser Art in Kyôto offiziell verboten waren, einen Kampf zwischen ihm und Yoshioka Seijirô,¹⁴⁴ mit ihm, dem Präfekten selbst, als Schiedsrichter. Sein Urteil lautete: unentschieden.¹⁴⁵ Langsam wurde Musashi als hervorragender Kämpfer berühmt. Besondere Ehre brachte ihm 1612 sein Kampf gegen Sasaki Kojirô¹⁴⁶ in der Provinz Bunzen ein. – Beim Ôsaka no jin¹⁴⁷ begab sich Musashi wie viele andere herrenlose Samurai nach Ôsaka und kämpfte auf Seiten der Tokugawa, gegen die er seinerzeit bei Sekigahara (1600) gefochten hatte. Er wollte dank seiner Meisterschaft in der Fechtkunst gern zum Herrn eines Schlosses ernannt werden, mußte aber erleben, daß sein Ruhm noch nicht genügend verbreitet war. – Über die zehn Jahre zwischen seinem dreißigsten und vierzigsten Lebensjahr ist kaum etwas bekannt.

Eines Tages, als sich Watanabe in Suruga und Musashi in Edo aufhielten, trafen sich die beiden wieder einmal. Watanabe war zu Ohren gekommen, Musashi wolle *hatamoto*, also direkter Untertan des Shôgun, werden und versuche, sich durch einen seiner Bekannten, Hôjô Awa no Kami Ujinaga,¹⁴⁸ um diese hohe Position zu bewerben. Hôjô Uchinaga war Experte für Strategie, und auch Musashi empfand seit seinem vierzigsten Lebensjahr starkes Interesse an militärischer Theorie. Gleichwohl erreichte Musashi sein Ziel nicht. Danach wandte sich Musashi durch einen Vermittler an den neunten Sohn von Tokugawa Ieyasu, Tokugawa Yoshinao,¹⁴⁹ der einmal erlebt hatte, wie Musashi durch ungeheure Konzentration seinen Gegner bewußtlos zu Boden geworfen hatte. Von Musashis „Geisteskraft“ (*kiryoku*) beeindruckt, glaubte er aber nicht, daß Musashi, dessen wildes Mienenspiel einen unberechenbaren Charakter verriet, Truppen befehligen könne. Er bot ihm einen Posten als Fechtmeister an, doch als solcher wollte Musashi ihm nicht dienen. So zog er mit seinen Schülern und seinem Adoptivsohn Iori nach Kyôto, und von dort nach Fukuoka, wo die Kuroda-Familie, die angesehene Daimyô-Familie, lebte und ihn willkommen hieß; doch auch dort war seines Bleibens nicht lange. Er begab sich nach Banshu Akashi, wo ihn Ogasawara Tadazane¹⁵⁰ zu bleiben bat. Musashi lehnte jedoch mit der Begründung ab, sein Land sei ihm zu klein, – fünfzigjährig ließ er sich schließlich in Kyûshû nieder, wo er bald sehr berühmt wurde und von einflußreichen Männern wie Hosokawa Tadatoshi,¹⁵¹ Arima Naozumi¹⁵² und anderen oft eingeladen wurde.

Während des Shimabara-Aufstands (1637–38)¹⁵³ sah Watanabe Kôan Musashi als Krieger wieder. Im Shimabara-Schloß hatten sich damals zwanzigtausend Christen eingeschlossen, darunter auch Konishi Yukinao,¹⁵⁴ der als christlicher Daimyô bekannt war. Das Bakufu schickte zunächst Itakura Shigemasa¹⁵⁵ zu Verhandlungen, doch scheiterten diese. Im Lager traf Watanabe unerwartet auf Musashi, einen riesigen, auf einem Pferd reitenden Mann, der kein Schwert mitführte und zehn junge Soldaten hinter sich hatte. Musashi zeigte sich Watanabe gegenüber stolz und abweisend. Der Kampf gegen die Christen verlief erfolgreich, doch wollte es die Ironie des Schicksals, daß Musashi in dieser entscheidenden Schlacht bei dem Versuch, die Mauer zu erklimmen, von einem Stein, den die Christen auf ihn herabschleuderten, am Bein verletzt und damit kampfunfähig gemacht wurde.

Bei dem Herrn von Nagasaki, Hosokawa Tadatoshi (s. Anm. 151), der 540 000 *koku*¹⁵⁶ besaß und ungefähr so alt wie Musashi war, verbrachte Musashi seinen Lebensabend. Er erhielt wie ein hoher Gast 300 *koku* und wurde auch sonst höchst respektvoll behandelt. Vom Chiba-Schloß in Kumamoto aus – Musashis erstem eigenen Wohnsitz – durfte er, wie ein *karô*, mit dem Habicht auf die Jagd gehen.

Watanabe war inzwischen für dreißig Jahre nach China gegangen. Nach Japan zurückgekehrt, las er auf einer Reise von Kyûshû nach Edo unterwegs die Grabinschrift „Stupa für Shimmen Musashi“ und er erfuhr, Musashi sei wie ein General – mit Panzer und Schwert – begraben worden, in einem Rang also, den er zu Lebzeiten zwar immer erstrebt, doch nie erreicht hatte.

Stilprobe aus Shinsen Miyamoto Musashi, Kap. 5, S. 33f.

Als der Präfekt von Yamashiro, Watanabe Kôan, *karô* der Tokugawa, in Suruga war, näherte sich ihm, auf einer Reise von Edo nach Sumpu, bei Shichi-nada-zaka von hinten eine Gruppe von rônin.

Kôan, der, wie es ihm als *karô* zustand, von drei Berittenen, zehn Fußsoldaten und Dienern begleitet wurde, drehte sich leicht um und fragte einen seiner Leute:

„Ist das ein Shugenja¹⁵⁷?“

„Ich denke ja.“

„Frag nach seinem Namen!“

Es war Musashi. Watanabe Kôan hatte ihn wohl deshalb mit einem Yamabushi verwechselt, weil ihm seine Herkunft höchst unklar erschien, jener einen fünf Fuß langen Stock bei sich hatte, sein Haar wirr herunterhing und vor allem, weil dessen drohender Blick es wahrscheinlich machte, einer jener neuerdings so zahlreich gewordenen Omi-ne-gyôja¹⁵⁸ zu sein.

Diese buddhistischen Wanderpriester erwarben sich ihren Lebensunterhalt dadurch, daß sie in Begleitung zahlreicher Schüler durch die Provinzen zogen und für Ritter wie für das gemeinsame Volk Zauberriten vollführten und Gebete sprachen. Und auch Musashi hatte zwei Leute bei sich, die seine Schüler hätten sein können...

Seit durch Genna-embu¹⁵⁹ die Schlachten ein Ende genommen hatten, die Samurai Regierungsbeamte geworden waren, begann die Kunst des Schwertkampfes aufzublühen und die gesellschaftliche Stellung der Schwertkampf-Theoretiker stieg.

Daß Musashi immer öfter arrogant auftrat, führten manche auf den Zeitgeist zurück, wenige aber hielten es für möglich, daß Musashi eine besondere Absicht damit verfolgte.

Nachdem Watanabe Kōan, nach Sumpu zurückgekehrt, erfuhr, daß sich Musashi unterhalb des Schlosses in der Stadt aufhielt, lud er ihn nicht zu sich ins Haus, sondern in den Tempel Rinsenji ein, erwies ihm also hiermit eine ausgesuchte Höflichkeit, die jenem bei seiner sozialen Stellung nicht zukam. Schließlich erschien Musashi.

Kōan, der die Yagyū-Schule¹⁶⁰ erlernt hatte, wollte vor allem etwas über die Fecht- und Kriegskunst (heihō) von ihm hören, doch Musashi schien ein Gespräch über dieses Thema nicht zu mögen.

Vor dem Abt-Raum des Rinsenji lag ein herrlicher Garten, war dieser Tempel doch der Haustempel der in der Sengoku-Zeit mächtigen Imagawa-Familie.¹⁶¹ Kōan, der im Lärme vieler Schlachten herangewachsen war, besaß keinerlei Kenntnisse über die Garten-Kunst.

„Ihr scheint Gärten zu lieben?“ fragte er Musashi.

„Nein, eigentlich interessiert mich nichts. Mich fasziniert nur die Tatsache, daß man eine ganze Welt schaffen kann, indem man ein paar Steine bewegt! Bis jetzt war ich einer dieser Steine. Von nun an möchte ich aber dadurch, daß ich selber Steine bewege, eine Welt schaffen!“

„Eine Welt?“

Was Musashi damit meinte, vermochte Kōan noch nicht zu begreifen, er ahnte nur, daß in diesen Worten eine tiefe Philosophie enthalten war.

d) *Yoshitsune* („Yoshitsune“), 1968, über Minamoto no Yoshitsune (1159–89), einen der berühmtesten und populärsten Heroen der japanischen Geschichte, den Shiba als einen strategisch genialen, aber tragischen Helden darstellt.

e) *Junshi* („Treuetod“), 1967, im Mittelpunkt steht der General Nogi Maresuke (1849–1912), den Shiba wegen dessen militärischer Fähigkeiten im Japanisch-Russischen Krieg und wegen seiner Kaisertreue, der er durch seinen Doppelselbstmord, zusammen mit seiner Frau, Ausdruck gab, hoch verehrt.

f) *Saigo no shōgun* („Der letzte Shōgun“), 1967. Hier zeichnet Shiba das Schicksal des letzten, 15. Shōguns, Tokugawa Yoshinobu (Keiki) (1837–1913).

zu 7. Niwaka-Roman

Niwaka („Niwaka^{162c}“), 1966–68 in der *Mainichi shimbun*, 1968 als Buch, 2 Bde, erschienen. Der Inhalt ist etwa folgender: Mankichi, ein Kind mit dunkler Hautfarbe und blitzenden Augen, war zehn Jahre alt, als sein Vater, ein Gartenwächter, seines Berufs überdrüssig, nach Edo floh. Mankichi entschloß sich, die Furcht vor der Armut, die seinen Vater von zuhause verjagt hatte, zu besiegen; und er begann mit ganzer Kraft und mit allen nur möglichen Mitteln Geld zu verdienen.

Noch ein Kind, spielte er bis zur Erschöpfung Würfel, ließ sich schlagen und treten, um die gewonnenen Münzen behalten zu können. Beim Falschspielen wurde er schließlich so geschickt, daß er große Summen einsteckte, die er dann seiner Mutter sandte. Doch schließlich wurde er als Dieb verdächtigt und sogar gefoltert, bis man sein Motiv erkannte, ihn freiließ und schließlich sogar als „pietätvollen Sohn“ ehrte. Sein Ruf verbreitete sich immer mehr. Da er eines Tages einigen Samurai aus Chôshû Schutz gewährt hatte, als er irgendwo Wächter war, entging er in der Meiji-Zeit einer drohenden Bestrafung. Immer mehr verwandelte er sich aus dem „Schurken“, der er ursprünglich gewesen war, in eine Persönlichkeit, die sich um das Wohl besonders der Armen kümmerte. Als er mit achtundachtzig Jahren starb, betrauerte man ihn weithin.

In seinem Nachwort zu diesem Werk schreibt Shiba, der Titel, *Niwaka* – eigentlich „improvisiertes Straßentheater“ – erklärte sich aus der Hauptperson des Werks, Kobayashi Sahyôemon¹⁶³, der als der erste „ritterliche Held“ (*kyôkaku*¹⁶⁴) Japans galt und zurückblickend über sein Leben sagte, es sei wie ein *niwaka* gewesen. „Fühlt der Leser bei diesem Roman, er erlebe hier ein Stück Theater, dann hat der Autor sein Ziel erreicht.“

In der Tat ist hier der Ôsaka-Bürger, sein Wagemut, sein abenteuerliches Heldentum hervorragend beschrieben. *Niwaka* ist gewissermaßen die Verkörperung der Mentalität des Ôsaka-Bürgers. Für den Roman benutzte Shiba vermutlich folgende Quellen: 1900 erschien von Yokoyama Gennosuke¹⁶⁵ *Nihon no kasô shakai* („Japans Unterschichten“), in welchem er über Kobayashis Arbeitsvermittlungsstelle für Arbeitslose Material vorlegte. Muramatsu Shôfû¹⁶⁶ schrieb einen Aufsatz „Naniwa kyôkaku Kobayashi Sahyôemon“ („Der mutige Held von Ôsaka“). – Shiba selbst verfaßte eine kurze Erzählung „Kyôkaku Mankichi chindan“, die er für seinen späteren Roman als Ausgangspunkt nahm.

Die Welt von Shiba Ryôtarô

I. Stil und Arbeitsmethode

Kamei Shunsuke charakterisiert in seinem Aufsatz „Shiba Ryôtarô no bigaku“ („Die Ästhetik von Shiba Ryôtarô“; in: *Chûô kôron* 1974/9, S.306) die Werke Shibas als „Romanzen“ und zitiert Nathaniel Hawthornes berühmte Romantheorie (vgl. F.H. LINK, *Die Erzählkunst Nathaniel Hawthornes*, Hamburg 1962), nach der es zwei Arten von Romanen gibt: Den Roman, der die Erfahrungen des täglichen Lebens zum Thema hat, und die „Romanze“, welche „die Wahrheit im Menschenleben zum Ausdruck bringt“. Nach Kameis Überzeugung tragen die Werke von Shiba mehr als die anderer *taishû*-Autoren den Charakter solcher Romanzen, deren Hintergrund zwar geschichtliche Vorgänge bilden, die aber menschliche Erlebnisse beschreiben, vorzugsweise die herausragender Persönlichkeiten.

Naramoto Tatsuya weist in seinem Aufsatz „Matsumoto, Shiba no shigan“ („Die Gesichtssicht von Matsumoto und Shiba“; in: *Kokubungaku* 1973/3,

S. 76) daraufhin, daß der lockere Aufbau der Romane Shibas und seine Vorliebe für Episoden mit seiner zeitweiligen Tätigkeit als Journalist zusammenhängen dürften.

Kikuchi Masanori äußert sich in einem Gespräch mit Ozaki Hotsuki „*Rekishibun-gaku wo kiru Shiba Ryōtarō, ninki no gensen to shikan*“ („Schnitt durch die Geschichts-Literatur. Shiba Ryōtarō, die Quelle seiner Beliebtheit und seine Geschichtsauffassung“), in: *Rekishi to bungaku* Vol. 15, 1978, S. 183, in ähnlicher Weise. Shibas Methode, die Geschichte, wie er selbst sagt, „mit den Füßen zu schreiben“ (*ashi de kaku*), habe mit seiner Tätigkeit als Journalist zu tun. „Anders als Historiker es zu tun pflegen, begibt sich Shiba an die Orte der von ihm geschilderten Geschichte und läßt sich davon inspirieren. Er sucht die historischen Stätten nicht nur mit der Absicht auf, sich mehr Gewißheit über Tatsachen zu verschaffen, er ist dank seiner großen Einfühlungskraft dort auch plötzlich überzeugt, nun über die oder jene Persönlichkeit etwas schreiben zu können. Selbstverständlich hat sich Shiba vorher über das bereits zugängliche Geschichtsmaterial informiert“. Kikuchi Masanori betont ferner, Shiba gehe jegliche Form von Narzismus ab, er stelle nie – etwa wie Matsumoto – irgendwelche Forderungen etwa gesellschaftlicher Art und suche auch nicht – wie Yoshikawa – zu belehren.

Shiba verschaffe sich bei Buchhändlern und Bibliotheken eine Unmenge von Büchern und Zeitschriften über die Periode, die er zu bearbeiten vorhabe. Bei Berufshistorikern vermisse man oft ein so gründliches Quellenstudium. Er arbeite sich durch das gesamte verfügbare Quellenmaterial hindurch, verstehe auch, zwischen den Zeilen zu lesen und begeben sich dann an die Orte, wo die Personen des von ihm geplanten Romans gelebt haben. Dieses Erwandern, das „mit den Füßen Schreiben“ sei für Shiba kennzeichnend. (Man könnte auch an Victor von Scheffel (1826–1886), den Verfasser zahlreicher historischer Romane denken, der ähnlich vorging).

Naramoto Tatsuya (a. a. O., S. 75) zitiert in diesem Zusammenhang eine Äußerung in Shibas Buch *Tebori no Nihon-shi* („Ausgegrabene Geschichte Japans“)¹⁶⁷, in dem er, Shiba, die Arbeit der Historiker mit Bulldozern vergleicht, seine eigene hingegen mit dem Versuch, auf dem von den Bulldozern flach gewalzten Gelände Ausgrabungen vorzunehmen. Im übrigen, fügt Naramoto hinzu, bestehe der Unterschied zwischen Matsumoto und Shiba darin, daß Matsumoto mehr von der Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte ausgehe, während sich Shiba vor allem für die Kulturgeschichte interessiere.

Adachi Ken'ichi schreibt in seinem Aufsatz „Matsumoto, Shiba no fūdo“ („Das Klima von Matsumoto und Shiba“) in: *Kokubungaku* 1973/6, S. 85f.:

Shiba wurde in Ōsaka geboren, er lernte die Yamato-Landschaft kennen und sammelte nach dem Krieg als Journalist Erfahrungen mit Universitäten und Tempeln in Kyōto. Für geschichtslose Gegenden interessierte er sich kaum; so dachte er lange nicht daran, nach Hokkaidō zu reisen. Weder Matsumoto noch Shiba gehören zur literaturbesessenen Jugend (*bungaku seinen*). Er pflegte auf dem Weg von der Schule nach Hause die kleine Stadtbücherei aufzusuchen und alles mögliche über Geschichte zu lesen.

Diese Gewohnheit behielt er auch bei, nachdem er in Ôsaka die Fremdsprachenschule besuchte und selbst, als er zum Militär eingezogen wurde. Er empfand nie den Wunsch, Schriftsteller zu werden, und als nach dem Krieg viele private Literaturzeitschriften gegründet wurden, hielt er sich zurück.

Nach Kikuchi Masanori (a. a. O., S. 178) ist die durch umfangreiche geschichtliche Lektüre geschulte Einbildungs- und Vorstellungskraft einer der wesentlichen Charakterzüge Shibas. Da, wo Shibas Romanhelden lebten und kämpften, lebe er sich in sie ein. So sei Shiba etwa, als er den Roman *Moeyo ken* schrieb, in die Gegend gefahren, wo Hijikata Toshizô mit seinem Arzneikasten über der Schulter einst von Ort zu Ort gewandert war. und er habe sich mit viel Imagination in die Psyche dieses Mannes versetzt. Kikuchi stellt jedoch die Frage, inwieweit es Shiba tatsächlich immer gelungen sei, den Unterschied zwischen der Zeit, in der seine Helden lebten, und der Gegenwart, in der er über sie schreibe, zu berücksichtigen.

Kubota Yoshitarô erwähnt in seinem Aufsatz „Shiba Ryôtarô“, in: *Kaishaku to kanshō*, 1979/3, S. 82, die von Mori Ôgai aufgestellten Roman-Kriterien „Geschichte wie sie war“ (*rekishi sono mama*) für historische Romane, also die Darstellung geschichtlichen Materials in Romanform, und „von der Geschichte entfernt“ (*rekishibanare*) (s. hierzu David DILSWORTH/J. Thomas RIMER, *The Historical Literature of Ôgai*. University Press of Hawaii, 1977, I, S. 6f.) und vertritt die Auffassung, daß Shibas historische Romane mehr der zweiten Gruppe zuzuordnen wären, da für Shiba eine der wichtigsten Antriebskräfte, Romane zu schreiben, seine sehr lebendige Phantasie sei. Shiba selbst schreibt darüber in seinem Nachwort zu dem Roman *Yo ni sumu hibi*, „die Tagträume (*musō*)“ zwingen ihn, historische Romane zu schreiben, um ihnen zum Ausdruck zu verhelfen. Er wolle seine eigenen Gefühle wie Freude oder Trauer in seinen historischen Romanen äußern.

Etô Fumio weist in seinem Aufsatz „Matsumoto, Shiba ni okeru jimbutsu zôkei no hôhō“ („Matsumotos und Shibas Methode, Persönlichkeiten zu schaffen“) in *Kokubungaku* 1973/6, S. 82, daraufhin, daß der Bezug zur Gegenwart ein weiteres Charakteristikum der Shiba-Themen sei. Seine historischen Romane seien nicht abgeschlossene, der Vergangenheit angehörende Geschichten, sondern sie hätten „ein Fenster zur Gegenwart offen“ – eine Erscheinung, die vielleicht mit seinem früheren, stark gegenwartsorientierten Beruf des Journalisten zusammenhängt.

Zur Romanform und zum Stil Shibas erklärt Etô, bei dessen Erzählungen und Romanen handle es sich meist um eine Aneinanderreihung von Episoden. So etwa bestehe der Roman *Ryôma ga yuku*, in welchem das Lebensschicksal von Sakamoto Ryôma von seiner frühesten Kindheit bis zum Tode dargestellt wird, aus einer Kette von Anekdoten, die sich um diesen Helden aus der Bakumatsu-Zeit rankten, aber auch aus Geschichten, die Shiba, sich in jenen einfühlend, dazu erfunden hat. – Ebenso wird in *Shinsetsu Miyamoto Musashi* über das Leben dieses berühmten Schwertkämpfers und Künstlers anhand von Anekdoten und Kommentaren anderer Personen berichtet, wobei Shiba gleichzeitig nicht wenige, bis-

her zuverlässig überlieferte Episoden als unwahrscheinlich entlarvt. – Shibas Bücher, erklärt Etō, seien leicht lesbar, sein Stil lebendig und durchsichtig klar. Shiba stamme ja aus Ōsaka, einer Gegend also, die zudem für eine bestimmte Art von Humor bekannt sei. Einige seiner Erzählungen seien im Ōsaka-Dialekt geschrieben – so etwa „Naniwa mura no ada uchi“ im Band *Hitogiro Izō*¹⁶⁸. Shiba verstehe sich ausgezeichnet auf Metaphern und einleuchtende Bilder. Seine Bücher würden wohl auch deshalb so gern gelesen, da sie nicht nur spannend geschrieben seien, sondern auch „Geschichte verständlich machen“. Er besitze das Talent, gelegentlich mit einem Hauch von Heiterkeit zu erzählen, er bringe den Leser auch gern zum Lächeln über Personen und Situationen.

2. Ideologie und Ästhetik

In dem von Kamei Shunsuke in seinem Aufsatz „Shiba Ryōtarō no bigaku“ (a. a. O. S. 307f.) zitierten kurzen Essay von Shiba „Watakushi no shōsetsu saku-hō“ („Wie ich Romane schreibe“) erklärt Shiba:

Ich sehe gern von einem hohen Gebäude herab. Selbst eine Stadt, in der ich schon lange lebe, erscheint mir wie eine unbekannte Landschaft, ich erkenne kleine Wagen und winzige Menschen. Ich liebe die physikalische Höhe eines solchen Gesichtspunktes. Die Menschen sterben, und die Zeit verstreicht. Und je mehr Zeit vergeht, umso besser kann ich die Menschen und das Leben aus der Vogelperspektive beobachten. Eben dieses Vergnügen empfinde ich auch, wenn ich Geschichtsromane schreibe. Es bereitet mir Vergnügen, ein schon abgeschlossenes Menschenleben als ein Ganzes darzustellen. Ich kann den Menschen von oben auf die Köpfe sehen. Und nicht nur das. Wenn ich, wie gesagt, von einem hohen Dach heruntersehe, nehme ich auch wahr, wie jemand etwa um die Ecke des Tabakladens da unten geht, dann in eine Straße abbiegt und sie überquert. Und ich weiß auch, welche Richtung er schließlich einschlagen wird.

Diese Haltung der Vogelperspektive, erklärt Kamei, gebe Shiba eine „mikroskopische Urteilskraft“, welche diejenigen Menschen, die auf der Straße einhergehen, also geschichtliche Personen, nicht besitzen. „Was geschieht etwa“, fragt Shiba, „wenn jemand unten auf der Straße eine Geldbörse aufgehoben hat?“ Es ist sehr schwierig, von oben her festzustellen, wieviel Geld in der Börse enthalten ist; und man sieht auch nicht, mit welcher Miene jener die Geldbörse aufgehoben hat. Aber nun blickt dieser Mensch noch einmal in die Börse hinein und bleibt wie angewurzelt stehen. Verhält er sich so, dürfte der Geldbetrag nicht eben klein sein. In diesem Augenblick dringe, so sagt Kamei, Shiba dank seiner Imaginationskraft in das Innere des Menschen ein, er mache dank seines feinen, durchdringenden Blicks „das Herz jenes Menschen zu seinem eigenen“. Dadurch, daß sich Shiba auf „einen hochgelegenen Ort“ begibt, erfasse er Erscheinung, Position und Ziel der Menschen auf dieser Erde. Und darüber gebe er in seinem Roman ein gelassenes Urteil ab.

In seinem Gespräch mit Kikuchi Masanori „Rekishu bungaku wo kiru. Shiba Ryōtarō: ninki no gensen to shikan“ (a. a. O., S. 174) urteilt Ozaki Hotsuki über diese „Vogelperspektive“:

Sieht man vom Dach etwa eines Kaufhauses auf die Menschen in den Straßen und das Hin und Her der Fahrzeuge herab, kann man etwas beobachten, was den Menschen unten auf der Straße verborgen bleibt. Hierin liegt wohl der Grund, warum Shiba eine solche geschichtliche Auffassung liebt, die sich gewissermaßen der Vogelperspektive bedient. Shiba stellt uns Geschichte als eine Reihe abgeschlossener Phänomene vor. Indem er einen höher gelegenen Standpunkt einnimmt, gewinnt er gegenüber den diversen Geschichtserzählungen eine Art Vertrautheit und sorgt gleichzeitig dafür, daß auch der Leser zu einem solchen höher gelegenen Standpunkt gelangt. Empfinden die Leser Zufriedenheit oder Spannung, rührt dies daher, daß sie sich während der Lektüre auf einem solchen höheren Standpunkt befinden.

Kikuchi Masanori äußert sich bei dem Gespräch jedoch etwas kritisch dazu:

Mir widerstrebt diese von Herrn Ozaki so genannte Vogelperspektive. Ich könnte mir vorstellen, daß es den zeitgenössischen Schriftstellern oder Historikern, die glauben, Geschichte aus der Vogelperspektive sehen zu können, an Bescheidenheit gegenüber der Geschichte mangelt. Damit will ich sagen: wir denken nur zu leicht, wir verstünden die Geschichte, wenn wir sie untersuchen und sie als bloße Aneinanderreihung von Tatsachen begreifen.

3. Darstellung von Charakteren

Kamei Shunsuke lobt in seinem Aufsatz „Shiba Ryōtarō no bigaku“ (a. a. O., S. 308) Shibas Leistung, historische Persönlichkeiten lebendig darzustellen, und meint, dies sei den bisherigen Autoren von historischen Romanen keineswegs immer gelungen. Man könne in gewissem Sinne diese Kunst Shibas neu und einzigartig nennen. Die Historiker behandelten die Geschichte ohne viel Einfühlungsvermögen, und den meisten Autoren der populären Literatur (*taishū bungaku*) fehlte der Blick aus der Vogelperspektive, der Shiba auszeichne. Man brauche in diesem Zusammenhang nur etwa an Yoshikawa Eijis¹⁶⁹ Roman *Miyamoto Musashi*, an den Roman *Tokugawa Ieyasu* von Yamaoka Sohachi¹⁷⁰, den so beliebten Roman *Daibosatsu tate* von Nakazato Kaizan¹⁷¹ oder an den Roman *Momo no ki wa nokotta* von Yamamoto Shōgorō¹⁷² zu denken. Bei all diesen Unterhaltungsschriftstellern habe man den Eindruck, daß sie sich mehr oder weniger mit ihren Helden identifizieren. Shibas Haltung sei anders. Er schreibe, von den Gegenständen seiner Darstellung völlig losgelöst und schließe sich nie irgendeiner Ideologie an. Ihm liege allein an einer zureichenden Beschreibung von Menschen und ihren Beziehungen untereinander. Seine historischen Erzählungen und Romane zeigten die Menschen in ihren lebendigen Funktionen.

Matsuura Rei erklärt zu diesem Problem in seinem Aufsatz „Datsu-ideorogi“, in: *Gendai no me*, 1974/2, S. 139 folgendes:

Vor einiger Zeit, als ich ein ziemlicher Shiba-Fan war, war ich davon überzeugt, es könnte jemand, der Yoshikawa Eiji liebte, kaum gleichzeitig ein begeisterter Leser von Shiba Ryōtarō sein. Ich vermute noch heute, daß Shiba selber Yoshikawa Eiji nicht besonders mag. Und wie Kaionji Shōgorō einmal berichtete, schätzt auch Yoshikawa Eiji den Autor Shiba nicht sehr. Es ist für einen Leser wohl in der Tat schwer, zu gleicher Zeit

ein Yoshikawa-Fan und ein Shiba-Fan zu sein, haben doch beide verschiedene Auffassungen von Geschichte... Die „Über-Ideologie“ (*datsu-ideorogi*) ist nicht etwa eine Ideologie der Über-Ideologie, sondern vielmehr eine konsequente und lebensnahe Über-Ideologie, mit der sich vielleicht das Japan seit dem Jahre 1960 erklären läßt.

Und Ozaki Hotsuki erklärt in seinem Gespräch mit Matsumoto Ken'ichi und Matsuura Rei „Shin-kokumin-bungaku no kishu no miryoku“ („Der Zauber der Fahnenräger der „Neuen-Volks-Literatur“), in: *Asahi Journal*, 1976/7, S. 100, zu diesem Problem:

Dadurch, daß Shiba den Zauber, ohne jegliche Beziehung zu einer Ideologie zu leben, in seine Auffassung von Kulturgeschichte hineinwebt, schafft er ein unpersönliches Geschichtsbild.

Saitō Shun schreibt in seinem Aufsatz „Shiba Ryōtarō no sekai“, in: *Shisō no kagaku*, 1974/11, S. 66:

Während Shimozawa Kan¹⁷³ die Bakumatsu-Periode nur vom Standpunkt der Shōgunatsfreunde beschreibt, schildert Shiba diese Zeit sowohl aus der Sicht der Shōgunatsfeinde (in *Kashin no genjutsu*, und in *Yo nisumu hibi*) als auch aus der der Shōgunatsfreunde (in *Moeyo ken*, in *Saigo no shōgun*, und in *Tage*). Er stellt die Schlacht von Sekigahara sowohl von der Seite Ishida Mitsunaris wie von der Tokugawa Ieyasus dar. Doch um Geschichte wahrhaft zu erfassen, wäre es notwendig, dem Standpunkt von Mitsunari und Ieyasu, die ja für sich eine geschlossene gesellschaftliche Gruppe bilden, den Standpunkt einer anderen gesellschaftlichen Gruppe, etwa der der Bauern, entgegenzustellen. Und bei der Beschreibung der Meiji-Restauration müßte der Auffassung der Samurai der Shōgunats-Freunde und -Feinde, die der Bürger und Bauern, deutlich gemacht werden. Die Helden der Shiba-Literatur gehören aber fast alle der Schicht der Mächtigen oder derjenigen an, die eben zur Macht gelangen. Verwendete man den Ausdruck „Klasse“, könnte man vielleicht sagen, daß in der Shiba-Literatur Menschen aus den „unterdrückten Klassen“ kaum anzutreffen sind.

Ozaki erklärt in seiner – schon öfter zitierten – Diskussion mit Kikuchi Masanori, a. a. O., S. 174:

Mit den Augen Shibas betrachtet, ist die glanzvolle Seite, die er so fesselnd zu zeigen versteht, zwar wirklich beeindruckend schön, aber in ihrem Hintergrund findet sich doch auch viel Schatten und Dunkel. Erst wenn auch diese in die Beschreibung mitaufgenommen sind, läßt sich der ganze Charakter eines Menschen erfassen. Shiba trennt aber diesen Schatten ab oder er beachtet ihn jedenfalls nicht. Dank seiner geschickten Erzählweise wird so der Eindruck erweckt, als sei hier eine Art Reinigung vollzogen. Der Reiz der Literatur Shibas entsteht daher vielleicht weniger durch seine Kunst der Charakterschilderung als durch den ihm eigenen Erzählton.

In diesem Zusammenhang sei nochmals auf Kamei Shunsukes Aufsatz (a. a. O., S. 312f.) hingewiesen, wo es heißt:

Shiba besitzt offensichtlich ein stark ausgeprägtes ästhetisches Bewußtsein. Er bevorzugt die Darstellung kraftvoller, frischer Jugend. In seinem Nachwort zu *Ryōma ga yuku* sagt er selbst: „Die Jugend ist etwas Strahlendes.“ Und in *Rekishi wo kikō sum* erklärt er: „Unerschrockene Männer sind schön.“ Ihm liegen besonders Männer, die mit Hingabe und Leidenschaft

leben, Männer voll sprühender Kraft. Er geht sogar so weit zu erklären, auch Schlechtes sei schön, wenn es nur reich an schöpferischer Kraft sei (so in *Kunitori monogatari*). Allem Anschein nach beschreibt Shiba vor allem Menschen und Zeiten, die seinem Schönheitsideal entsprechen, und er wendet sich vorzugsweise Themen zu, in denen Männer Geschichte machen.

Ozaki Hotsuki meint in seinem mit Kikuchi Masanori geführten Gespräch (a. a. O., S. 185) dazu:

Die Menschen verändern sich. Bei Shiba bedeutet diese Veränderung im allgemeinen, daß die Menschen heranwachsen, erwachsen werden. Doch ein Mensch ändert sich auch durch andere Umstände. Bei Shiba hingegen geschehen die entscheidenden Veränderungen eines Menschen fast immer dadurch, daß dieser vom Kind zum Erwachsenen heranreift. Die Menschen sehen und hören aber die mannigfaltigsten Dinge. Sie lösen ihre Probleme mit verschiedenerlei Wissen und Erkenntnis. Die Menschen verändern ihr Wesen etwa durch ein Zwiegespräch mit Gott, durch die Erfahrung enttäuschter Liebe oder infolge einer Illusion. Solche „Veränderungen“ sind wie Revolutionen, sie verursachen in einem Menschenleben eine Art von Sprung. Meiner Meinung nach vermag Shiba solche Menschen nicht zu gestalten.

Shiba selbst schreibt in seinem Nachwort zu *Moeyo ken* :

Ich möchte über einzelne Typen von Männern schreiben. Dies ist der eigentliche Beweggrund, warum ich Romane schreibe.

Diese Auffassung vertritt auch Ozaki Hotsuki in seiner Diskussion mit Kikuchi Masanori (a. a. O., S. 174), wo er meint, Shiba sei ein Schriftsteller, der in seinem Werk vorwiegend Männer darstelle, und dies gelinge ihm auch besser als seine Frauengestalten. Im *Kômyô ga tsuji* trete die Ehefrau von Yamanouchi Kazutoyo als weibliche Heldin auf, die ein sehr vorbildliches Leben führt, letzten Endes aber doch von Männern manipuliert wird. Shibas Frauen seien, sagt Ozaki, so, wie sie den Männern erschienen, und er lasse es dahingestellt, ob man sie wirkliche Frauengestalten nennen könne.

In „Bakumatsu wo ikita onna“ („Frauen der Bakumatsu-Zeit“), einem Essay aus dem Buch *Rekishi no naka no Nihon* („Japan in der Geschichte“, 1974), S. 143f., läßt sich Shiba genauer über Otome aus, die ältere Schwester von Sakamoto Ryôma, die diesen stark beeinflußt hat. Shiba betrachtet diese willensstarke Frau ebenso wie Oryô, die Dienerin des Teradaya-Gasthofs zu Fushimi, die Sakamoto Ryôma das Leben rettete und später seine Frau wurde, nicht als typische Frau der Bakumatsu-Zeit. Er erklärt jedoch bei der Schilderung dieser durch den Drang nach Freiheit bestimmten Persönlichkeiten, daß die Freiheit der Frau und die Achtung vor ihrer Art zu leben nicht erst in der Meiji-Zeit begonnen habe.

Von Frauen der Sengoku-Zeit handeln einige Erzählungen Shibas, die in dem Sammelband *Ichiya no kanjo* („Hofdame einer Nacht“) 1967 erschienen sind. Die Titelgeschichte schildert die Liebe einer verheirateten Frau aus Ôsaka zu einem *rônin*, der ihrem Ideal eines Mannes besser als ihr Ehemann entspricht. Sie übernachtet auf einer Reise in einem Gasthof, erblickt diesen Mann von ihrem Fenster aus, fühlt sich augenblicklich stark zu ihm hingezogen und erfährt, daß es sich

um einen *rōnin* handle, der sich auf der Flucht vor Verfolgern befinde. Gerade um diese Zeit wird ein religiöses Fest (*matsuri*) gefeiert und man bittet die Frau, sie möge eine Nacht in dem Shintō-Schrein verbringen. Nach anfänglichem Bedenken willigt sie ein, wird feierlich gekleidet, legt sich im Innern des Schreins zur Ruhe, und da entdeckt sie plötzlich jenen *rōnin*, der sich vor seinen Feinden versteckt hält. Sie spricht ihn an und verbringt die Nacht mit ihm. Am nächsten Morgen ist er verschwunden, und weiß nicht, ob sie nicht vielleicht nur geträumt hat. Nachdem sie sich schließlich von ihrem Gatten getrennt hat, bittet sie eines Tages ihren Vater, er möge sich über jenen Mann erkundigen; und es stellt sich heraus, daß er nunmehr als Samurai in ihrer Nähe lebt. Die beiden treffen sich, verstehen sich gut, doch der Samurai lehnt ihren Vorschlag einer Heirat ab, da er als Samurai ständig in Gefahr sei, im Kampf zu fallen.

Auch in der Erzählung „Onna wa asobe mono“ („Frauen sollen sich vergnügen“) treten Frauen auf, denen es gelingt, sich ihre individuellen Wünsche zu erfüllen. Sie sprechen zu Männern ohne Scheu von ihren Gefühlen; einige von ihnen veranlassen ihre Ehemänner dazu, mehr zu verdienen, damit sie ihre Luxusbedürfnisse befriedigen können.

Eine dieser selbstbewußten Frauen, Yuki, ebenfalls verheiratet, ist die Heldin der Erzählung „Samurai daishō no munage“ („Die Brusthaare des Samurai“). Auch sie verliebt sich in einen *rōnin*, dem ihr Mann sehr wohlgesonnen ist. Während ihr Mann aber ein geschickter Theoretiker und Stratege der Kriegskunst ist, entspricht der *rōnin* mehr ihrem Ideal eines tapferen Kämpfers. Sie verwöhnt ihn auf jede Weise, und auch er scheint sie zu mögen, obgleich er sich zurückhält. Als er aber eine andere zu seiner zufälligen Geliebten macht, fragt sie ihn empört, warum er sich nie ihr zugewandt habe, und vernimmt zu ihrem Erstaunen, daß er sie wirklich liebe, doch aus Rücksicht auf ihre Ehe keinen Konflikt habe heraufbeschwören wollen.

Die Erzählung „Iga noshiki“ („Die vier Teufel von Iga“) handelt von vier *ninja* aus Iga, die einander feindlich gestimmt sind, und von denen nach zahlreichen Kämpfen schließlich nur zwei übrigbleiben. Nach dem letzten Kampf stellt der überlegene *ninja* verwundert fest, daß sein Gegner eine Frau ist.

Wie Kamei Shunsuke (a. a. O., S. 310) erklärt, führte in Shibas Werk die Liebe nicht – wie in der Literatur so oft – ins Verderben, sondern ihre Funktion sei, einen freien Blick auf wichtigere Bereiche zu eröffnen.

Soviel über Shiba und seine Frauengestalten. Welche Rolle spielt nun das japanische Volk in seinen Romanen?

Hierüber äußern sich Ozaki Hotsuki und Kikuchi Masanori in ihrer Diskussion, a. a. O., S. 184ff.:

Ozaki: „Es gibt viele Schriftsteller, die über geschichtliche Vorgänge schreiben, indem sie sich einfach an das Äußere halten, also die geschichtlichen Fakten darstellen und deren Konturen nachzeichnen, bei Shiba aber leben die auftretenden Personen, bei seinen historischen Romanen hat man das Gefühl, als ob Hideyoshi, Nobunaga usw. sich mit ihm, Shiba, unterhielten. Bei anderen Autoren findet man dergleichen kaum!“

Kikuchi: „Liest man die Bücher von Shiba, stellt man sich oft die Frage, warum er nie einen Führer der Volksbewegung, irgendeines Aufstandes als Hauptperson gewählt hat. Wahrscheinlich erreicht ihn, der aus der Vogelperspektive schreibt, der erdige Geruch der unteren Klassen gar nicht. Shiba schätzt den Kampf um Demokratie wohl nicht sehr hoch, vielleicht hegt das daran, daß er sich mehr dazu eignet, die Macht Einzelner zu beschreiben. Wie wäre es wohl, wenn er sich einmal eine Volksbewegung, also ein in so gar nicht so gern gelesen werden. Im allgemeinen interessieren sich die Leute nicht so sehr für die mit ihnen, dem Volk, vertrauten Menschen, die Leser erfahren lieber etwas über Persönlichkeiten, die aufgrund ihrer großen Fähigkeiten Geschichte machen, denn solche Menschen bewundern sie, ihnen möchten sie nacheifern...“

Der Frage, wie Shiba das japanische Volk in seinen Büchern darstelle, geht insbesondere Kamei Shunsuke (a. a. O., S. 314) nach. Er zitiert hier Shibas Meinung über seinen Roman *Saka no ue no kumo*, der vor dem Hintergrund des Japanisch–Russischen Kriegs das Leben der Brüder Akiyama und ihres Freundes Masaoka Shiki schildert:

Dies ist eine lange Erzählung über glückliche Optimisten, wie es sie in Japan nur selten gibt. Sie stürzen sich leidenschaftlich, Hals über Kopf, in diese unvernünftige und doch ungeheuer wichtige Sache des Japanisch–Russischen Krieges. Ich wollte darstellen, wie eine kleine Gruppe von Optimisten, die aus einem Volk von Bauern hervorgegangen sind, sich bei der Konfrontation mit einem der mächtigsten Staaten Europas verhalten hat. Diese drei Optimisten stehen stellvertretend für die Menschen jener Zeit, die nur nach vorn sehen, gewissermaßen bei ihrer Ersteigung eines Berges eine weiße Wolke über dessen Gipfel bemerken, und nun, unverwandt darauf blickend, immer weiter hinauf steigen“ (aus Shibas Nachwort zu diesem Roman, Band I, S. 319).

Kamei meint dazu, es seien dies sehr bewegende Worte, aber im Grunde handle es sich um ein überschwengliches Loblied auf die „Jugend“. Nachdem diese optimistische Jugend herangewachsen sei, habe das ganze japanische Volk ihre Rolle übernommen. Shibas Beurteilung sei aber auch von intellektueller Rationalität geprägt: Es lasse sich nirgendwo auch die geringste Spur von Idealismus feststellen. Zweifellos habe Shiba die Meiji-Restauration gut gekannt, jenen in gewissem Sinn beklagenswerten und äußerst gefährlichen Zustand also, in den der Bauernstaat Japan geriet, als er gegen die Großmacht Rußland Krieg führte. Aber Shiba habe vor allem beschreiben wollen, wie die Idee des „Meiji-Staates“ alle Hoffnungen des Volkes wachgerufen hat, ja sogar Gegenstand eines religiösen Glaubens wurde.“

Matsuura Rei hebt in seinem Aufsatz (a. a. O., S. 138) hervor, daß *Saka no ue no kumo* ebenso wie die meisten anderen von Shibas Werken keine festen Konturen, vor allem gesellschaftlicher Art, aufweise, wie dies zur europäischen Romantradition gehöre – man denke etwa an G. LUKÁCS *Der historische Roman*. Sie seien eher eine Aneinanderreihung von Episoden, wie ja auch schon die frühen „historischen“ Literaturwerke, wie etwa das *Heike monogatari*¹⁷⁴ und *Taiheiki*¹⁷⁵, mehr als eine Aufeinanderfolge von Einzelszenen und Geschichten zu

betrachten seien. Nach seiner, Matsuuras, Meinung, könnten die japanischen Leser von heute dank der Werke Shibas die japanische Geschichte ebenso gut verstehen, wie dies den Japanern einst durch eine Lektüre des *Heike monogatari* und *Taiheiki* gelungen sei.

Der gleichen Auffassung ist Takano Kiyoshi in seinem Aufsatz „Shiba Ryōtarō no kiseki to dokusha“ („Die Orte und die Leser von Shiba Ryōtarō“), in: *Shisō no kagaku*, 1976/10, S. 33. Takano betont dort, daß die Romane Shibas gerade ihres losen Aufbaus wegen leicht lesbar seien. Nicht umsonst bestehe ein Großteil der Shiba-Leser aus Angestellten, die nach oder vor ihrer Büroarbeit weder über viel Ruhe noch Konzentration verfügten.

Abschließend sei noch einiges über Shibas Leserschaft vermerkt.

Die Ursache für den riesigen Publikumserfolg Shibas zu ergründen, versucht Saitō Shun in seinem Aufsatz „Shiba Ryōtarō no sekai“ („Die Welt von Shiba Ryōtarō“), in: *Shisō no kagaku*, 1974/11. Nach seiner Meinung liegt die Ursache hierfür in der schwindenden Bedeutung der individuellen Persönlichkeit innerhalb der „verwalteten Gesellschaft“ von heute, in welcher der Einzelne eine immer kleinere Rolle spielt. Den hierüber frustrierten Menschen unserer Zeit dienen, führt Saitō aus, die Helden in Shibas Romanen gewissermaßen als Kompensation. Die Schriftsteller der *taishū*-Literatur konstruierten jedoch ihre Romane keineswegs bewußt nach den Wünschen ihrer Leser, sondern es existiere vielmehr auf Seiten der Leser in bezug auf die Psyche der Romanhelden ein „Erwartungshorizont“. Da die Hauptpersonen der Romane Shibas auf die Leser von heute eine starke menschliche Faszination ausübten, übertrügen die Leser, kompensierend, ihre Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen auf sie. Shibas Leser stimmten diesen Helden zu, aber nicht in dem Sinne, daß sie glaubten, deren Ideen stimmten mit ihren eigenen überein, sondern sie erkannten die großen Fähigkeiten zustimmend, ja bewundernd an.

Wie Ozaki Hotsuki in seinem Gespräch mit Matsumoto Ken'ichi und Matsuura Rei (a. a. O., S. 107) ausführt, wird Shiba besonders von Angestellten (*sarariman*), die sich im Ausland aufhalten, gern gelesen. Sobald man nach Europa komme, sei dort von Shiba die Rede. Woran könne das liegen? Vielleicht betrachteten diese Geschäftsleute Japan aus der gleichen Distanz, wie sie Shiba stets gegenüber seinen Helden wahrte. Hinzu kommt natürlich, daß das im Ausland fast stets erwachende besondere Interesse an der eigenen Geschichte durch einen so verständlich schreibenden Autor wie Shiba leicht befriedigt werden kann.

Takano Kiyoshi ist in seinem Aufsatz (a. a. O., S. 32f.) der Meinung, daß sich viele Leser Shibas mit seinen Romanhelden identifizieren oder doch einen solchen Wunsch verspüren.

Auch Kikuchi Masanori vertritt in seiner Unterhaltung mit Ozaki Hotsuki (a. a. O., S. 173) die Ansicht, die Leser schätzten Shiba vor allem deswegen, weil er schwierige geschichtliche Zusammenhänge verständlich darstelle und ihnen, die in der heutigen so komplizierten Gesellschaft ihre immer unsicherere Position zu festigen versuchten, das Streben nach Identifizierung erleichtere.

Sigel-Verzeichnis

- CJJ = *Concise jinmei-jiten*, Tôkyô 1976
 EJ = *Encyclopedia Japonica*, Tôkyô 1967–1972
 GJJ = *Gendai jinbutsu jiten*, Tôkyô 1977 (Asahi shimbun hen)
 GNBD = *Gendai Nihon bungaku daijiten*, Tôkyô 1965
 JBE = *The Japan Biographical Encyclopedia & Who's Who*, Tôkyô 1958
 NRDJ = *Nihon rekishi daijiten*, Tôkyô 1958–1959 (Kawade shobô).

Anmerkungen

- 1 Ssu-ma Ch'ien (145–68 v. Chr.), Verfasser eines der bedeutendsten Geschichtswerke Chinas, des *Shih-chi*, das die chinesische Geschichte von den mythischen Anfängen bis zur Lebenszeit des Autors behandelt. – Teilübersetzungen von E. CHAVANNES: *Les mémoires historiques de Sse-ma Ts'ien*, Paris 1895 (1969). Über den Autor s. B. WATSON: *Sze-ma Ch'ien, Grand Historian of China*, New York, London 1958.
- 2 Während sich sein Mitschüler CHIN Shunshin (s.u.) mehr für Literatur interessierte, hielt es Shiba mit dem *Shih-chi* und entschloß sich früh, „Geschichte zu erzählen“ (*rekishi wo kataru*). Großen Einfluß auf ihn hatte auch Jules MICHELET's *Histoire de la révolution française*. Hierüber ADACHI Ken'ichi: „Matsumoto, Shiba no fûdo“, in: *Kokubungaku*, 1973, Juni, S.90f. Chin Shunshin, geb. 1924, Sohn einer chinesischen Kaufmannsfamilie aus Fukien; studierte indische Sprachen an der Ôsaka-Fremdsprachenschule, interessierte sich jedoch auch für Detektivgeschichten. Nach dem Krieg führte er das Geschäft seines Vaters weiter und begann selbst, Detektivromane zu schreiben. Sein bekanntestes Werk *Ahen sensô* („Der Opiumkrieg“) behandelt in 3 Bänden die Geschichte des Opiumkrieges (1840–42). Für seine Detektivromane wurden ihm u.a. auch der Naoki-Preis 1969 verliehen.
- 3 Vgl. ADACHI Ken'ichi, s.o. Anm.2, S.84.
- 4 ITÔ Kei'ichi: „Shiba Ryôtârô no bungakuteki shuppatsu“, in: *Kokubungaku* 1973/6, S.102.
- 5 Vgl. ISHIHAMA Tsuneo: „Senyû Shiba Ryôtârô no koto“, in: *Shio*, 1968/3, S.93f.; s.a. Anm.6.
- 6 ISHIHAMA Tsuneo (Lebensdaten unbekannt). Aus seinem Aufsatz über seinen Kriegskameraden Shiba (s. Anm.5) erfahren wir, daß beide, ab Frühling 1944, zuerst auf derselben Militärschule, dann im selben Regiment in China und der Mandchurei dienten. Er hatte auf der Tôkyô-Universität Kunstgeschichte studiert, interessierte sich aber wie Shiba auch für Literatur.
- 7 *Sankei shimbun*, Wirtschaftszeitung mit zwei Redaktionsbüros in Tôkyô und Ôsaka, herausgegeben von der Sangyô keizai shimbunsha. Vor dem 2. Weltkrieg brachte Maeda Kyûichi den Vorläufer dieser wichtigen Zeitung, die *Nihon kôgyô shimbun*, heraus. Während des Krieges gab es, ab 1941, verschiedene Wirtschaftszeitungen, die sich dann zur *Sangy keizai* (abgekürzt: *Sankei shimbun*) zusammenschlossen. EJ VIII, S.256.
- 8 Terauchi Daikichi, geb. 1921, studierte an der buddhistischen Taisho-Universität in Tôkyô, gab schon früh mit Freunden eine private Literaturzeitschrift *Tembô* heraus, in der er seine erste Novelle *Suigetsu sô* („Pension zum sich im Wasser spiegelnden Mond“) veröffentlichte. Für die Novelle *Kuroi tabiji* („Schwarze Reise“) erhielt er den Ôru yomimono shinjin-Literaturpreis. Im 5. Heft der Zeitschrift *Kindai setsuwa* (s. Anm.9) erschien 1960 *Hagure nembutsu* („Ein [von Buddha] nicht erhörtes Gebet“) und wurde 1961 mit dem Naoki-Preis ausgezeichnet.
- 9 *dôjin zasshi*: private Literaturzeitschrift einer Gruppe von Schriftstellern, die miteinander befreundet sind oder das gleiche literarische Ziel anstreben. Finanzielle Unterstützung erhielten diese Zeitschriften entweder durch Gönner, oder die dort publizierenden Autoren steuerten

- etwas bei. Meist hatten diese Zeitschriften nur eine kurze Lebensdauer, einige bestanden, mit wechselndem Redaktionsteam, jahrzehntelang. EJ XIII, S. 198.
- Über die Zeitschrift *Kindai setsuwa* s. genauer Itō Keiichi; s.o. (Anm. 4) S. 97ff.
- 10 Chikanai Kenzo, Direktor der Ōsaka Frauen-Universität (Joshi daigaku), besuchte die gleiche Hochschule wie Dazai Osamu; sein Name wird in dessen Tagebüchern erwähnt.
 - 11 Naoki-Literaturpreis: 1935 von Kikuchi Kan (s. Anm. 20) zum Gedenken an seinen Freund, Naoki Sanjūgo (1891–1934) geschaffener Preis, der zweimal jährlich verliehen wird.
 - 12 Kuroiwa Jūgo, geb. 1924, 1944 zum Kriegsdienst in der Nördlichen Mongolei eingezogen, studierte dann Jura, trat 1952 für fünf Jahre in ein buddhistisches Kloster und begann, nach Übernahme verschiedener Gelegenheitsarbeiten, Romane zu schreiben. Für *Tobaku no machi* („Die Straße des Glücksspiels“) wurde ihm 1956 der Shōsetsu kurabu shinjin-Preis, für *Haitoku no mesu* („Messer der Unmoral“) 1960 der Naoki-Preis verliehen; vgl. MATSUMOTO Shinzō: „Kuroiwa Jūgo“, in: *Kokubungaku, Kaishaku to kanshō* 1973/6, S. 101f.
 - 13 Itō Keiichi, geb. 1917, wurde 1938 zum Militärdienst eingezogen und erlebte das Kriegsende in Shanghai. Nachdem er in einigen literarischen Privatzeitschriften, u. a. auch in *Kindai setsuwa* veröffentlicht hatte und mehrere Male für den Akutagawa- und Naoki-Preis vorgeschlagen worden war, wurde ihm 1962 für die Novelle *Hotaru no kawa* („Fluß der Leuchtkäferchen“), in dem er seine Erlebnisse während des Krieges in China schilderte, der Naoki-Literaturpreis zuerkannt.
 - 14 Nagai Michiko, eigentlich Kuroita Hiroko, geb. 1925, nach Studium an der Joshi daigaku Verlagstätigkeit. Schrieb zumeist geschichtliche Romane wie 1952 *Onna no fukushū* („Die Rache der Frauen“), 1960 *Oten-mon shimatsu* („Der Zwischenfall beim Oten-Tor“). Für vier unter dem Gesamttitel *Enkan* („Das Flammenrad“) erschienenen Novellen, in denen sie vier historische Persönlichkeiten aus der Übergangszeit von der Kamakura- bis zur Muromachi-Periode schilderte, erhielt sie 1965 den Naoki-Preis.
 - 15 Ozaki Hotsuki, geb. 1928, Literaturkritiker, insbes. der *taishū bungaku*, schrieb zahlreiche Essays über Shiba in verschiedenen Zeitschriften wie *Rekishi to bungaku*, *Asahi Journal*, kommentierte ferner Shibas Werke in der 32bändigen Gesamtausgabe, die der Bungei shunju-Verlag publizierte. GJJ, S. 277.
 - 16 Toyoshima Yoshio (1890–1955), studierte französische Literatur an der Universität Tōkyō, war Mitherausgeber literarischer Zeitschriften wie *Shinchō*, wo er als sein erstes Werk 1914 die Novelle *Kosui to karera* („Der See und jene Leute“) veröffentlichte. Nach dem 2. Weltkrieg schrieb er vorzugsweise Fabeln wie etwa *Haru no yūshū* („Frühlingstraurigkeit“).
 - 17 Kaionji Chōgorō, geb. 1901, Pädagogik-Studium, Tätigkeit als Gymnasiallehrer für Japanisch, zog sich 1932 aus dem Berufsleben zurück und betrieb Geschichtsforschungen vorzugsweise über die Kamakura-Periode. 1936 erhielt er den Naoki-Preis für *Tenshō jo-kassen* („Frauenkämpfe in der Tenshō-Ära“), veröffentlichte nach dem 2. Weltkrieg eine Reihe historischer Biographien und Geschichtsromane. GNBD, S. 223.
 - 18 Genji Keita, eigentlich Tanaka Tomio, geb. 1912, veröffentlichte zunächst Gedichte; 1934 erhielt er für eine humoristische Erzählung den Literaturpreis der *Hōchi shimbun*. Für *Tabako no onna* („Das Zigarettenmädchen“) erhielt er 1949 den Naoki-Preis. GNBD, S. 384.
 - 19 Tomizawa Uio, geb. 1902, Besuch einer Kunstschule, längerer Aufenthalt in Frankreich, Journalist, Mitherausgeber verschiedener privater Literaturzeitschriften. 1936 erhielt er den Akutagawa-Preis für die Novelle *Chichūkai* („Das Mittelmeer“). GNBD, S. 764.
 - 20 Kikuchi-Preis. 1936 von Kikuchi Kan (1888–1948), der 1923 mit Kawabata Yasunari u. a. die noch heute wichtige Zeitschrift *Bungei shunjū* (s. Anm. 22) gründete, zur Förderung bereits anerkannter Autoren gestifteter Literaturpreis.
 - 21 Mainichi geijutsu-Preis (Mainichi-Kunst-Preis): Literaturpreis einer der auflagenstärksten Tageszeitungen, der *Mainichi shimbun*.

- 22 Bungei shunjū-Preis: Literaturpreis der Monatszeitschrift *Bungei shunjū*, in deren Namen ein jeweils auserwähltes Schriftsteller-Gremium zweimal jährlich den Akutagawa-Preis verleiht.
- 23 Yoshikawa Eiji-Preis: Zur Erinnerung an den Schriftsteller Yoshikawa Eiji (s. Anm. 169) geschaffener Literaturpreis.
- 24 Onshi-shō: Vom Kaiserlichen Haushalt gestifteter und jährlich einmal verliehener Preis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft und Literatur.
- 25 Vom 18. Juni 1979, aus Ōsaka.
- 26 Matsumoto Seichō, geb. 1909, zunächst Lehrling und Angestellter in Elektro- und Druckereifirmen, zog er sich 1956 ins Privatleben zurück und schrieb geschichtliche, sowie Gesellschafts- und Detektivromane. Für die Erzählung *Aru Ogura-nikki den* („Über das Ogura-Tagebuch“) erhielt er 1962 den Akutagawa-Preis. Mit *Ten to sen* („Punkt und Linie“) 1957, *Me no kabe* („Die Augenwand“) 1958 und *Zero no shōten* („Der Brennpunkt Null“) 1960, schuf er das Genre der literarisch anspruchsvollen Detektivgeschichte. In *Nihon no kuroi kiri* („Schwarzer Nebel in Japan“), 1960, schildert er die Welt der Beamten, Akademiker und Unternehmer in den ersten Nachkriegsjahren und kritisiert rücksichtslosen Ehrgeiz. Geschichtlichen Wert haben seine Untersuchungen *Shōwa shihakkutsu* („Enthüllungen der Shōwa-Geschichte“). Matsumoto, der bestbezahlte Autor Japans, verfügt über eine erstaunlich schnelle und präzise Feder. In fast allen seiner über 170 Bücher beweist er ein starkes sozialkritisches Engagement. Während er zunächst gern mit Komplexen beladene gesellschaftliche Outsider schildert, die einen aussichtslosen Kampf gegen Ungerechtigkeit führen, ist später das normale, mehr oder weniger banale Menschenschicksal sein Thema, das er jedoch höchst spannend gestaltet. Wegen seiner populären, oft humorvollen Art zu schreiben, wird er häufig mit Agatha Christie verglichen. – Weitere Werke *Harikomi* („Wachsam“), 1955, *Kao* („Das Gesicht“), 1956. GNBD, S. 1060.
- 27 Die hohen Einnahmen einiger japanischer Autoren sind die Folge eines enormen Bücherkonsums: 0,3% des Volkseinkommens werden für Bücher ausgegeben. *FAZ* vom 12. Mai 1978.
- 28 *Chūō kōron*-Zwischenfall. Aus Empörung über die von Fukazawa Shichirō (s. u.) verfaßte und 1960 in der Monatszeitschrift *Chūō kōron* veröffentlichte Novelle *Fūryū mutan* („Eine elegante Phantasie“), in der die kaiserliche Familie ermordet wird, riefen die Rechtsradikalen zur Protestkampagne auf, und am 1. Februar 1961 versuchte der 17-jährige Kazutaka Komori den Direktor der Zeitschrift, Shimanaka Hōji, zu ermorden: Er drang in dessen Haus ein, tötete Shimanakas Gattin und das Dienstmädchen; Shimanaka selbst war abwesend. – Fukazawa Shichirō (geb. 1914) wanderte als Gitarrist durch ganz Japan und lebt heute auf einem Bauernhof. Seine Romane wie auch seine Musik basieren auf überlieferten alten Märchen und Volksweisen. Für die Erzählung *Narayama bushikō* („Gedanken über die Narayama-Lieder“), 1956, [dt. „Schwierigkeiten beim Verständnis der Narayama-Lieder.“ Übers. aus dem Französischen v. Klaudia Rheinhold – frz. Ausgabe aus dem Japanischen übertragen von Bernard Frank – Hamburg 1964] wurde ihm der *Chūō kōron shinjin*-Literaturpreis verliehen.
Weitere Werke: *Tōhoku no zummutachi* („Eine Geschichte aus dem Nordosten“), 1957, *Yōjutsu teki kako* („Magische Vergangenheit“), 1968.
- 29 Fujita Meikaku (1852–92), Journalist der *Yūbin hōchi*-Zeitung und später Parlamentarier. Berühmt wegen seiner Streitgespräche mit dem Journalisten Fukuchi Gen'ichirō (1841–1906), der in seiner Zeitung *Tōkyō Nichinichi* die Bürgerrechtsbewegung (*jiyuminken undō*) kritisierte. CJJ, S. 956.
- 30 Taguchi Ukichi (1855–1905), Wirtschaftswissenschaftler und Politiker, publizierte 1877–82 sein Geschichtswerk *Nihon kaika shoshi* auf eigene Kosten; ab 1879 gab er die Zeitschrift *Tōkyō kaizai zasshi* heraus und trat, in Opposition zur Regierung, für die Freie Marktwirtschaft ein. CJJ, S. 670.
- 31 *ninjutsu* – die Kunst, sich zu Zwecken der Spionage unsichtbar zu machen, *ninja* – Menschen, welche diese Kunst beherrschen. Zur Geschichte und Organisation der *ninja*: Die grundlegen-

den Theorien hierfür stammen wahrscheinlich aus dem in der Nara-Epoche nach Japan gelangten Werk des chinesischen Philosophen Sun-tzu (Hsün-tzu), der in der Schrift *Ping-fa* (vor allem in dem Kapitel Yung-ch'ien) eine Art Kriegskunst und -technik entwickelt hat (vgl. FORKE: *Geschichte der chinesischen Philosophie*. Hamburg 1927, S.216ff). Bereits Shōtoku Taishi soll die *ninja*, die wie die Yamabushi (vgl. ROTERMUND: *Die Yamabushi*. Hamburg 1968) in den Bergen versteckt lebten, benutzt haben, um in Gerichtsverfahren gemachte Aussagen nachprüfen zu lassen oder um Informationen über Feinde zu erhalten. Zu Beginn der Gempei-Zeit (12–13. Jhdt.) entstand die Yoshitsune-Richtung (Yoshitsune *ryū*) und während der Periode der Nord- und Süddynastie die Kusunoki-Richtung (Kusunoki *ryū*). Ihre Vollen- dung erfuhr diese Kunst in der Sengoku-Zeit (1478–1573), in der eine Reihe konkurrierender Richtungen entstanden, von denen die berühmtesten die von Iga und Kōga waren. Alle mächtigen Familien benutzten solche *ninja*. Nach dem Shimabara-Aufstand (1637–38) jedoch starb die durch die von Iga und Kōga überlieferte echte *ninjutsu*-Tradition aus. – Die *ninja* gehörten Familien an, die, meist in abgelegenen Bergen hausend, sich traditionsgemäß diesem Beruf verschrieben hatten. Da nicht selten *ninja* innerhalb einer Familie von miteinander verfeindeten Personen beauftragt wurden, mußten hin und wieder sogar Vater und Sohn gegeneinander konspirieren, doch erhob sich nie eine *ninja*-Organisation gegen den Staat. – Die Trainings- methoden wurden streng geheimgehalten und nur mündlich überliefert. Die Ausbildung be- gann schon im Alter von fünf, sechs Jahren. Körper und Sinne wurden an extrem schwierige Situationen gewöhnt. Besonderes Gewicht wurde auf Schnelligkeit, Ausdauer, Kraft und Ba- lancevermögen gelegt. Verschiedene Arten des Gehens, der Fortbewegung im Wasser, des Kletterns, „Fliegens“ usw. gehörten zum täglichen Pensum. Ein *ninja* mußte u. a. die Kunst der Verkleidung und der Schauspielerei beherrschen, um auch als Bauer, Kaufmann, Bürger, als Sänger, Mönch oder Nonne usw. unerkant agieren zu können. Ferner wurden *ninja* auch genau unterrichtet über Wetterkunde, Botanik usw., damit sie Naturgegebenheiten für ihre Zwecke einsetzen konnten. – Man unterschied im allgemeinen drei Klassen von *ninja*: die *jōnin* als Anführer, die *chūnin* als Helfer für diese und als Vermittler zwischen der ersten und der dritten Klasse, die *genin*. – Bauern und Bürger betrachteten die *ninja* als soziale Außen- seiter, sie fürchteten deren Kunst, sich unsichtbar zu machen und betrachteten sie nicht als Menschen. – *Ninja*, gefangen genommen, setzte man oft entsetzlichen Foltern aus, und des- halb begingen diese lieber Selbstmord – meist indem sie ihre Zunge abbissen. Sie lebten grundsätzlich von dem, was sie bei Bauern stehlen konnten oder was sich da fand, wo sie eben tätig waren. Sie trugen jedoch immer – für den Fall, daß sie sich lange verborgen halten muß- ten, eine Spezialdiät mit sich – Die günstige Tageszeit für die Aktionen der *ninja* war natur- gemäß die Nacht; sie nutzten gern Stürme, Schneefall und Regengüsse aus. War der *ninja* einmal, um zu spionieren, in ein Haus eingedrungen, versteckte er sich zumeist unter dem Fußboden oder über der Decke, um zu lauschen oder den Feind seines Auftraggebers zu töten. Er kannte seinen Gegner durch vorherige gründliche Recherchen, so daß er dessen Gewohn- heiten und Schwächen ausnutzen konnte. – Die Kleidung des *ninja* bestand aus Jacke, Hose, Schal und Schuhen in mausgrauer Farbe. In der Jacke gab es inwendig eine Reihe von Taschen für unerläßliche Utensilien, etwa ein Bambusrohr, durch das der *ninja* Atemluft einsog, wodurch er sich länger unter Wasser aufhalten konnte, ferner eine Art Metallsporn und ein Seil aus gedrehter Baumwolle zum Klettern, Werkzeuge zum Öffnen von Türen und Schlös- sern, sodann eine Mixtur von Ingredienzien, die, ins Feuer geworfen, Rauch oder Explosion verursachten. Der *ninja* verstand sich natürlich besonders auf den Kampf mit dem Schwert, und er war ein Meister im Fechten mit dem Bambusstock. – Seinen Verfolgern warf er oft Klängen ins Gesicht oder auch nach oben gebogene Metallstücke vor die Füße. Außerdem beherrschte er verschiedene Geheimnisse zur Herstellung von Giften, unsichtbaren Tinten usw. Er kannte auch Medikamente und Heilverfahren, um im Falle einer Erkrankung oder Verwundung sich wirksam helfen zu können. EJ XIV, S.192ff.; Donn DRAEGER: *Ninjutsu – The Art of Invisibility*. Tōkyō 1977, s. dort auch Abb.; vgl. auch Tamura EITARŌ: *Yakuza kō*, Tōkyō 1958, S.329–354.

- 32 Kirigakure Saizō, ein *ninja*, der Toyotomi Hideyoshi gedient haben soll und später als Gefolgsmann von Sanada Yukimura (s. Anm. 33) diesem zur Macht verhalf. Über ihn existieren, ebenso wie über Sarutobi Sasuke, zahlreiche Legenden. Eine Biographie erschien 1967 in der Tachikawa bunko-Reihe (s. Anm. 43). EJ V, S. 730.
- Sarutobi Sasuke, ein *ninja*, der seine Kunst, sich behend wie ein Affe zu bewegen, souverän beherrscht haben soll. Wie Kirigakure Saizō diente er Sanada Yukimura und Tokugawa Ieyasu. Eine Biographie über ihn erschien 1911 in der Tachikawa bunko-Reihe.
- 33 Sanada Yukimura (1569–1615). Er kämpfte mit seinem Vater Sanada Masayuki (1547–1613), dem Schloßherrn von Ueda (Nagano-Präfektur) gegen Tokugawa Ieyasu und erhielt von Uesugi Kagekatsu (1555–1623), dem Adoptivsohn des berühmten Uesugi Kenshin, ein Lehen. 1587 entschied er sich für Toyotomi Hideyoshi, heiratete die Tochter von Otani Yoshitaka, nahm 1590 an der Schlacht von Odawara teil. Bei der Schlacht von Sekigahara kämpften er und sein Vater auf der Seite von Tokugawa Ieyasu und hielten ein riesiges Heer von Tokugawa Hidetada auf. Das dadurch gehindert wurde, an der Sekigahara-Schlacht teilzunehmen. Nach der Niederlage des „Westheeres“, dem er angehörte, wurde er auf Bitten seines Bruders Nobuyuki, der auf Seiten des siegreichen „Ostheeres“ von Tokugawa Ieyasu stand, nicht hingerichtet, sondern mit seinem Vater auf den Berg Kudoyama (Wakayama-Präfektur) verbannt. Nach dem Tod seines Vaters schloß er sich Toyotomi Hideyoshi an und drang in das Ōsaka-Schloß ein; Ieyasu versuchte vorher, ihn durch einen Boten durch die Zusage von Ländereien davon abzubringen, doch Yukimura lehnte ab. Im Winterfeldzug (*fuyu no jin*, 1614) baute er in Ōsaka außerhalb des Schloßgrabens ein Bollwerk, das sog. *sanada maru*. Im Sommerfeldzug (*natsu no jin*, 1615) kämpfte er weiter gegen das Tokugawa-Heer, schlug mit einer kleinen Truppe das Heer von Matsudaira Tadanao (1607–1650) bei Sakyōyama. Während einer Rast in einem Schrein wurde er von Kyōsaku Nishio ermordet. EJ VIII, S. 148, NRDJ IX, S. 89.
- 34 Igamono, neben der Kōga-Richtung wohl die berühmteste, vor allem von der Hattori-Familie gepflegte *ninja*-Tradition. Zunächst vom Adel der Iga-Provinz (Mie-Präfektur) unterdrückt, erhielt diese Familie eine den Adel beratende Funktion im südlichen Iga. Ein Zweig der Hattori-Familie zog nach Kyōto, gewann im Dienst des Ashikaga-Shōgunats beträchtlichen Einfluß, stand später aber auch anderen Familien wie Miyoshi, Matsunaga, Tsutsui, Oda, Toyotomi, Tokugawa zur Verfügung. EJ I, S. 658f.
- 35 Kashin Koji. Über ihn war kein historisches Material zu ermitteln.
- 36 Die erste Fassung trug den Titel *Fukurō no iru tojō*, 1958, („Eine Burg-Stadt, in der eine Eule haust“).
- 37 Überfall von Oda Nobunaga auf Iga im Juli 1579; genauer in NRDJ I, S. 240.
- 38 Über ihn, wie auch über Katsuzura Shigezō und Tsuge Jirōzaemon war nichts zu ermitteln.
- 39 Maeda Gen’i (1539–1602). Zunächst Mönch auf dem Hieizan, diente dann Nobunagas Sohn, Oda Nobutada. Als dieser beim Kampf um den Honnō-ji im Nijō-Schloß sich verbarrikadieren mußte, floh er auf dessen Befehl mit Hidenobu nach Gifu und diente ihm. Nach der Schlacht von Shizugadake (1581) wurde er von Hideyoshi zum Bugyō von Kyōto ernannt. Als Hideyoshi gestorben war, kämpfte er auf der Seite von Ishida Mitsunari in der Sekigahara-Schlacht und veranlaßte einen Sohn, Shigekatsu, Hosokawa Yūsai (s. Anm. 60) in Tamba anzugreifen. Da er Tokugawa Ieyasu über Ishidas Verrat berichtete, wurde ihm später verziehen. EJ XVI, S. 657, NRDJ XVII, S. 45.
- 40 Imai Sōkyū (1520–93). Neben Tsuda Sōgyū und Sen no Rikyū einer der drei bedeutendsten Teemeister bei Oda Nobunaga und Toyotomi Hideyoshi. Sein Tagebuch, das *Imai Sōkyū nikki*, gehört zu den wertvollsten Quellen über die Geschichte der Teekunst.
- 41 Ishida Mitsunari (1560–1600). Er beeindruckte Toyotomi Hideyoshi durch seine Findigkeit und wurde von ihm zum Herrn des Sawayama-Schlösses gemacht. Zum Dank für seine Verdienste in der Shizugadake-Schlacht (1581) wurde er 1598 einer der fünf Bugyōs von Toyotomi und einer der mächtigsten Männer seiner Zeit. Nach Hideyoshis Tod suchte Tokugawa

- Ieyasu vergeblich, ihn auf seine Seite zu ziehen. Er wurde nach dessen Sieg in Kyōto hinge-
richtet. Sein Grab befindet sich im Sengen'in des Zen-Tempels Daitoku-ji in Kyōto. EJ II,
S.28, NRDJ I, S.287.
- 42 Mari Dōgen, Sanskrit Marīci, Gottheit des Tageslichts, des Mondes und Feuers. Zu ihr betete
man um Sieg, Reichtum, Schutz usw. EJ XVII, S.12
- 43 Tachikawa bunko, ursprünglich vom Verlag Tachikawa bummei dō herausgegebene Buch-
reihe, später selbständiger Verlag für volkstümliche Literatur. EJ XI, S.566.
- 44 Yamada Fūtarō (geb. 1922). Nach dem Krieg Verfasser von Detektiv- und Abenteuer-Roma-
nen. Sein Werk *Kōga nimpō chō* erschien 1957–59.
- 45 Kojima Masajirō, geb. 1894, studierte klassische japanische Literatur an der Keiō-Universität
und lehrte dort dieses Fach. Außer literaturwissenschaftlichen Werken schrieb er Romane wie
Ie („Die Familie“), *Hana saku ki* („Blühende Bäume“), *Kanchō no hito* („Menschen im Blick-
winkel“), in denen er die Charaktere seiner Helden in der Art von Balzac zu beschreiben ver-
suchte. 1954 erschien *Waga koten kaishō* („Würdigung unserer literarischen Klassiker“).
GNBD, S.412, EJ Bd. VII, S.422.
- 46 Yoshikawa Eiji, s. Anm. 169.
- 47 Shirai Kyōji, geb. 1889, studierte Politik an der Waseda-Universität, verfaßte 1922–23 *Nin-
jutsu kirai wa* („Überlieferungen über die Kunst der Ninja“), 1924–27 *Fuji ni tatsu kage*
(„Schatten auf dem Fuji-san“). GNBD, S.554. EJ IX, S.613.
- 48 Vgl. *Kokubungaku*, 1973/6, S.150.
- 49 Näheres über diesen Kritiker war nicht zu ermitteln. Zitat aus dem Nachwort zur Roman-
ausgabe (Shinchōsha).
- 50 Myōkaku-ji, Tempel der Nichiren-Schule in Kyōto. EJ XVII, S.229.
- 51 Matsunami Shōgorō (1494–1556), bekannter unter dem Namen Saitō Dōsan, Sohn des To-
shikata Bungo no Kami Nagai aus Yamashiro. Zuerst Mönch der Nichiren-Schule, dann Öl-
händler in Kyōto. Befreundete sich mit der Toki-Familie und Nagai Toshikata, tötete Nagai
Nagahiro, besiegte 1544 Toki Yorinari und wurde so Herr über ganz Mino. Aus politischen
Gründen verheiratete er seine Tochter mit Oda Nobunaga. Er starb durch die Hand seines
Stiefsohnes Yoshitatsu. EJ VII, S.768.
- 52 Higo Shōnin. Über ihn war kein historisches Material zu ermitteln.
- 53 Nagai Yoshitaka. Über ihn war kein historisches Material zu ermitteln.
- 54 Toki-Familie. Zweiglinie der Minamoto-Familie, dessen Mitglied Yorimitsu sich in Mino nie-
derließ und von dort bald ganz Mino beherrschte. EJ XIII, S.286.
- 55 Toki Yorinari (1502–82). Nach seinem Bruder Masayori wurde auch er von Saitō Dōsan ver-
trieben und floh nach Owari. Unter dem Schutz von Takeda Shingen (s. Anm.65), Asakura
Yoshikage u. a. versuchte er, allerdings erfolglos, nach Mino zurückzukehren. Im hohen Alter
erblindet, wurde er Mönch. EJ XIII, S.286.
- 56 Saitō Yoshitatsu (1527–1561), Sohn von Toki Yorinari, tötete seinen Stiefvater Saitō Dōsan
und dessen zwei Söhne, kämpfte danach gegen Oda Nobunaga, der mit seiner Stiefschwester
verheiratet war. JBE, S.1282.
- 57 Oda Nobuhide (1510–51), Vater von Oda Nobunaga, einer der Bugyō von Owari, später Herr
des Nagoya-Schlusses. Durch seinen Kampf gegen Saitō Dōsan und Imagawa Yoshimoto (s.
Anm.63) gewann er trotz verschiedener Niederlagen immer größeren Einfluß und bereitete so
den Weg für den Aufstieg Oda Nobunagas. EJ III, S.552, NRDJ III, S.307.
- 58 Akechi Mitsuhide (1528–82), wurde 1566 Gefolgsmann von Oda Nobunaga, zwang aber die-
sen, nachdem er sich mit ihm entzweit hatte, zum Selbstmord im Honnō-ji (1582). Danach
angegriffen von Hideyoshis Truppen, floh er nach Yamazaki, wurde jedoch in der Nähe, von
Bauern, gefangengenommen und getötet. Er war auch ein begabter Renga- und Waka-Dichter.
EJ I, S.141, NRDJ I, S.67, JBE, S.23.

- 59 Ashikaga Yoshiteru (1536–65), ab 1546 Shogun. Nach Streitigkeiten mit den Familien Hosokawa und Miyoshi begab er sich nach Sakamoto in Omi und kehrte 1552, nach Aussöhnung mit Miyoshi Nagayoshi, nach Kyôto zurück. Er versuchte 1564 erneut die Regierungsgewalt zu übernehmen, wurde aber 1565 von Matsunaga Hisahide besiegt und getötet. EJ I, S.204, NRDJ I, S.100.
- 60 Hosokawa Fujitaka (1535–1610), angeblich leiblicher Sohn des Shôguns Ashikaga Yoshiharu (1510–50), bekannt unter dem Namen Yûsai. Diente Ashikaga Yoshiteru, nach dessen Tod Ashikaga Yoshiaki und dann Oda Nobunaga. 1573 Herr des Tanabe-Schlusses in Tango, gehörte er zu den Anhängern von Hideyoshi und Ieyasu. Erfolgreicher Waka-Dichter und Poetologe; beschäftigte sich auch mit Nô und der Teekunst. EJ XVI, S.491, NRDJ XVI, S.300.
- 61 Hosokawa Tadaoki (1563–1645), Sohn von Hosokawa Fujitaka (s. Anm.60), heiratete eine Tochter von Akechi Mitsuhide (s. Anm.58), Herr des Schlosses Miyazu in Tango. Nach dem Honnô-ji-Zwischenfall diente er Hideyoshi und nach dessen Tod Ieyasu. Zur Belohnung für seine Verdienste bei der Sekigahara-Schlacht (1600) erhielt er das Schloß Kokura. Dichter und Meister der Teekunst. EJ XVI, S.491, NRDJ XVI, S.300.
- 62 Shôgun Ashikaga Yoshiaki (1537–97). Erlangte durch Miyoshi Yoshitsugu 1565 die Unterstützung aller Daimyô und zog in Kyôto ein; floh, von Takeda befeindet, nach Echizen und konnte 1568 mit Hilfe von Oda Nobunaga nach Kyôto zurückkehren. Als Oda Nobunagas Macht immer mehr wuchs, versuchte er noch einmal, mit Hilfe verschiedener Daimyô – jedoch erfolglos – seine Stellung zu wahren. EJ I, S.203, NRDJ I, S.99.
- 63 Imagawa Yoshimoto (1519–60), Mönch im Zenkaku-ji; heiratete nach dem Tod seines Bruders Ujiteru 1536 die Tochter von Takeda Nobutera, kämpfte gegen die Hôjô von Sagami, fiel 1560 in der Schlacht bei Okehazama gegen Oda Nobunaga. EJ II, S.281, NRDJ II, S.70.
- 64 Hieizan, Berg im NO von Kyôto, 786–806 baute Saichô, der Gründer der Tendai-Schule, das später so benannte Kloster Engaku-ji.
- 65 Takeda-Familie, ursprünglich Zweig der Minamoto, später Shugo-Familie in Kai, zur Sengoku-Zeit Daimyô. EJ XI, S.532.
- 66 Asai-Familie, seit der Sengoku-Zeit Daimyô im Norden von Ômi. Im 16. Jhd. erbaute Asai Sukemasa das Schloß bei Odani als Familiensitz; sein Enkel Nagasa diente Oda Nobunaga und wurde, nach seiner Abkehr 1573, von ihm besiegt. Er und sein Vater Hisamasa verübten auf dem Schloß Selbstmord; danach starb die Familie aus. EJ I, S.156, NRDJ I, S.72.3.
Asakura-Familie, zur Sengoku-Zeit Daimyô in Echizen. 1573 wurde Asakura Yoshikage von Oda Nobunaga besiegt. EJ I, S.167, NRDJ I, S.79f.
- 67 Honnô-ji-Zwischenfall. 1582, als Oda Nobunaga sich auf dem Weg nach Chûgoku befand, um Hideyoshi gegen Môri zu unterstützen, wandte sich Mitsuhide (Anm.58) zum Honnô-ji, wo er Nobunaga rasten wußte, setzte den Tempel in Brand und trieb so Nobunaga zum Selbstmord. EJ XVI, S.636, NRDJ XVII, S.36.
- 68 Yamanouchi Kazutoyo (1546–1605), erster Daimyô über Tosa. Er diente, wie sein Vater, zunächst Oda Nobuyasu, schloß sich aber nach dessen Tod Oda Nobunaga an, stand diesem in den Schlachten bei Anegawa in Echizen (1570) gegen die Truppen der Asai und Asakura bei, die vernichtend geschlagen wurden. Dann unterstellte er sich Toyotomi Hideyoshi. Nach dem Tod Hideyoshis diente er Uesugi unter Tokugawa Ieyasu, kämpfte bei Sekigahara auf dessen Seite und erhielt ein großes Lehen in Tosa. Anschließend zog er in das Schloß von Kôchi ein. NRDJ XVIII, S.247, CJJ, S.1163.
- 69 Über den Feldzug von Hideyoshi und dessen Leben s. W. DENINO: *The Life of Toyotomi Hideyoshi*. London 1930, G. SANSOM: *A History of Japan (1334–1615)*, S.312ff.
- 70 Chôsokabe Motochika (1540–99), Sohn von Kunichika, der als Daimyô in Tosa herrschte, übernahm 1560 den Vorsitz in der Familie und herrschte, nachdem er die rivalisierenden Familien auf Shikoku teils vertrieben, teils besiegt hatte, über ganz Shikoku. Beim Shikoku-Feldzug von Hideyoshi, 1585, wurde er besiegt, beteiligte sich aber 1586 an dessen Feldzug

- nach Kyūshū, nahm am 2. Korea-Feldzug von Hideyoshi teil und kehrte danach nach Tosa zurück, wo er starb. EJ XII, S.316f., NRDJ XIII, S.33f.
- 71 Maeda Toshi'ie (1539–99), diente Oda Nobutada und floh nach dem Attentat beim Honnō-ji (s. Anm.67) mit Nobutada in seine Heimat Mino. Nach Nobutadas Tod unterstellte er sich Nobunagas Enkel, Hidenobu. Für seine Verdienste bei der Schlacht von Shizugadake wurde er Bugyō von Kyōto. Kurz vor Hideyoshis Tod wurde er von diesem neben Ieyasu zum Vormund für Hideyori ernannt. Obwohl es zwischen ihm und Ieyasu gelegentlich zu Meinungsverschiedenheiten kam, konnten diese doch immer, vor allem mit Hilfe von Hosokawa Tadaoki (s. Anm.61) beseitigt werden. EJ XVI, S.658, NRDJ XVII, S.47.
- 72 Katō Kiyomasa (1562–1611), trat 1576 in den Dienst von Hideyoshi, nahm an den Schlachten von Yamazaki und Shizugadake teil, wurde 1583 zum Obersten Schatzmeister ernannt. Als ein Aufstand in Higo ausbrach und der dortige Daimyō Sasaki besiegt worden war, zog er 1589 in das Schloß von Kumamoto ein; er erwarb sich militärischen Ruhm während des 2. Korea-Feldzugs Hideyoshis, und erhielt nach Sekigahara von Ieyasu die ganze Provinz Hino zugesprochen. Er besaß profunde Kenntnisse von Literatur. JBE, S.529, NRDJ IV, S.280.
- 73 Kuroda Yoshitaka (1546–1604), diente Oda Nobunaga im Chūgoku-Feldzug, empfing Toyotomi Hideyoshi auf dem Schloß Himeji und half Hideyoshi bei dessen Shikoku-Feldzug. Nach dem Mord an Nobunaga spielte er als Berater von Hideyoshi eine wichtige Rolle. In der Schlacht von Sekigahara stand er auf Seiten von Ieyasu, um Ishida Mitsunari (s. Anm.41) zu besiegen. JBE, S.746, NRDJ VII, S.39f.
- 74 Tokugawa Ieyasu (1542–1616) s. Kap.V in W. DENING, a.a.O., G. SANSOM, a.a.O., S.385ff., EJ XIII, S.299, NRDJ XIII, S.271f.
- 75 Oda Nobunaga (1534–82), s. Kap.II in W. DENING, a.a.O., G. SANSOM, a.a.O., S.273ff., JBE, S.1106f., NRDJ III, S.306f.
- 76 Shibata Katsu'ie (1522–1583), diente zuerst Oda Nobuyuki, dem jüngeren Bruder von Oda Nobunaga, konspirierte 1556 vergeblich gegen Nobunaga, doch dieser verzieh ihm, schenkte ihm sein Vertrauen, und Katsu'ie wurde einer seiner ergebensten Heerführer. Wegen seiner enormen Körperkräfte und Grausamkeit in der Schlacht hieß er „Der Teufel Shibata“ (Oni Shibata). Nach dem Attentat auf Nobunaga beim Honnō-ji-Tempel kämpfte er gegen Akechi Mitsuhide (s. Anm.58), dann stritt er mit Toyotomi Hideyoshi um die Nachfolge. Er wurde in der Schlacht von Shizugadake besiegt und beging Selbstmord, indem er sein Schloß in Brand setzte, nachdem er seine Frau und andere Mitglieder seines Hauses getötet hatte; vgl. SANSOM III, S.313. EJ VIII, S.684, NRDJ IX, S.311.
- 77 Kawai Tsugunosuke (1827–1868), Gefolgsmann des Nagaoka-Clans. Beim Boshin-Krieg (s. Anm.89) riet er seinem Clansherrn zur Neutralität und sandte eine Petition an den Kaiser. Die Ablehnung der Petition empörte Kawais Herrn so, daß er mit anderen Clans des Hokuetsu-Gebietes gegen die Kaiserliche Armee kämpfte. Kawai Tsugunosuke wurde im Nagaoka-Schloß gefangengenommen. NRDJ V, S.96.
- 78 Koga Kin'ichirō (1816–1884), fortschrittlicher Pädagoge und Außenhandelsminister zur Bakumatsu-Zeit. EJ VII, S.298, NRDJ VIII, S.24.
- 79 Wang Yang-ming (1472–1528), s. SHIMADA/UBELHÖR: *Die neo-konfuzianische Philosophie*. Hamburg 1979, S.127ff. Die Hauptvertreter seiner Philosophie in Japan, der sog. Yōmeigaku sind Nakae Tōju (1608–48) und Kumazawa Banzan (1619–1691).
- 80 *karō*, höchster Beamter eines Daimyō; ihm unterstand die Verwaltung des Lehens. CRAIG /SHIVELY, S.63, 92.
- 81 Yamada Hōkoku (1805–77), konfuzianischer Gelehrter, diente dem Daimyō von Matsuyama. NRDJ XVIII, S.231.
- 82 Matsuyama-Clan (Näheres s. NRDJ XVII, S.128.)

- 83 Fukuchi Gen'ichirō (1841–1906), studierte zunächst Rangaku, später Englisch und war noch unter dem Bakufu als Übersetzer und Dolmetscher tätig. Journalist der *Tōkyō nichinichi*-Zeitung. Er gab 1888 seine Zeitungstätigkeit auf und wandte sich der Reform des Kabuki-Theaters zu.
- 84 Fabel Grand. Über war ihn nichts zu ermitteln.
- 85 Makino Tadayasu. Über ihn war nichts zu ermitteln. Die Makino-Familie bestand, nach der Überlieferung, seit dem 7. Jahrhundert. Eines ihrer berühmtesten Mitglieder war Makino Narisada (1634–1712), Minister von Tokugawa Tsunayoshi. CRAIG/SHIVELY, S. 96, 100.
- 86 *shoshidai*, Vertreter des Shōgun in Kyōto, war mit der Bewachung und Überwachung des Kaiserpalastes beauftragt. CRAIG/SHIVELY, S. 66, 84.
- 87 *rōjū*, seit 1634 Bezeichnung des Staatsrats des Shōgunats, meist aus Mitgliedern der Fudai-Daimyō gewählt. EJ XVIII, S. 524.
- 88 Toba, Fushimi. Die Kämpfe bei Toba und Fushimi lösten den Boshin-Krieg (s. Anm. 89) aus. Nach der Rückgabe der Regierungsgewalt an den Kaiser griffen die Truppen des Shōgun Yoshinobu (1827–1913) die Truppen der Satsuma-Chōshū-Allianz (s. Anm. 120) im Norden von Kyōto am 27. und 28. Januar 1868 an. EJ XIII, S. 412.
- 89 Boshin-Krieg, 3.1.1868–18.5.1869. Kampf zwischen der Kaiserlichen Partei und den Anhängern des gestürzten Bakufu, EJ XVI, S. 481.
- 90 Matsumoto Ryōjun (1832–1907), studierte in Nagasaki bei dem holländischen Arzt Ponpe; 1871 Infanterie-Arzt, Begründer der japanischen Heeresmedizin. EJ XVI, S. 742.
- 91 Hijikata Toshizō (1834–1868). Als Kiyokawa Hachirō (s. Anm. 95) zur besseren Überwachung der Ordnung eine Rōnin-Organisation vorschlug, stellte sich Hijikata Toshizō ebenso wie Kondō Isami (Anm. 92) zur Verfügung, gründete schließlich die Shinsen-gumi (s. Anm. 98) und wurde bald deren geistiger Führer. Ohne Kriegsglück bei den Kämpfen bei Toba und Fushimi floh er nach Edo, vereinigte sich mit der Bakufu-Hauptmacht, unterstellte sich in Hokkaidō dem Befehl von Enomoto Takeaki (s. Anm. 100) und fiel in der Schlacht von Goryōdake, EJ XV, S. 152, NRDJ XV, S. 246.
- 92 Kondō Isami (1834–1868). Als sich der Shōgun Tokugawa Iemochi nach Kyōto begab, trat er zur Vorbereitung für den Kampf gegen die loyalistische (*somō-jōi*) Partei in eine Rōnin-Gruppe ein und gründete mit Hijikata Toshizō (s. Anm. 91) und Serizawa Kamo (s. Anm. 96), unter dem Befehl des Shugo von Kyōto, namens Matsudaira Katamori (s. Anm. 97) die Shinsen-gumi (s. Anm. 98). Als das Bakufu-Heer 1868 bei Toba und Fushimi besiegt wurde, kehrte Kondō nach Edo zurück, unterwarf sich aber schließlich seinen Gegnern und wurde hingerichtet. EJ VII, S. 704, NRDJ VIII, S. 235.
- 93 Chiba Sada'ichi, s. Anm. 112.
- 94 Kido Takayoshi (1833–1877) s. Sidney D. BROWN: *Kido Takayoshi and the Meiji-Restoration*. University of Wisconsin, 1952, CRAIG/SHIVELY, S. 268 ff.
- 95 Kiyokawa Hachirō (1830–1863). Eröffnete eine Fechtschule in Kanda, zog sich vor dem Zugriff des Bakufu nach Kyōto zurück, verbündete sich dort mit Gleichgerichteten und rief in Kyūshū eine loyalistische Bewegung ins Leben. Er geriet mit seinem kompromißlosen politischen Standpunkt in Gegensatz zu Kondō Isami (s. Anm. 92) und Hijikata Toshizō (s. Anm. 91), wurde vom Bakufu unterdrückt und schließlich ermordet. EJ V, S. 683, NRDJ VI, S. 108.
- 96 Serizawa Kamo (?–1863), Ritter des Mito-Clans, lernte bei dem Fechtmeister Tōgasaki Kunitarō (1744–1809, s. EJ XIII, S. 280), ging 1863 nach Kyōto und bildete dort mit Kondō Isami u. a. die Shinsen-gumi (s. Anm. 98). Er wurde jedoch ob seines ebenso furchtlosen wie grausamen Charakters in Kyōto bald sehr gefürchtet und schließlich ermordet. EJ X, S. 704, NRDJ XI, S. 176.
- 97 Matsudaira Katamori (1835–1893), bemühte sich erfolglos um eine Versöhnung zwischen Shōgunat und Kaiserhaus, verteidigte beim Hamaguri-mon-Zwischenfall 1864 den Kaiserpalast. EJ XVI, S. 730, NRDJ XVII, S. 100.

- 98 *shinsen gumi*, auf Anregung von Kiyokawa Hachirō (s. Anm. 95) zur Kontrolle der Rōnin in Edo und vor allem in Kyōto geschaffen. Die wichtigsten Führer waren Hijikata Toshizō, Kondō Isami, Serizawa Kamo, s. o. EJ X, S. 36, NRDJ X, S. 306.
- 99 Ikedaya-sōdō (auch -jiken): Zusammenstoß der Kaisertreuen mit der Bakufu-Partei beim Gasthaus Ikedaya an der Sanjō-Brücke in Kyōto. EJ I, S. 750, NRDJ I, S. 264. CRAIG/SHIVELY S. 177, 199.
- 100 Enomoto Takeaki (1836–1908). Verkehrs-, Außen- und Landwirtschaftsminister einiger Meiji-Kabinette. NRDJ III, S. 3, CJJ, S. 185.
- 101 Hattori Shisō (1901–56) Professor an der Tōkyō-Universität, Autor wichtiger Werke über die Meiji-Restauration und den japanischen Kapitalismus. CJJ, S. 893, GJJ, S. 1042.
- 102 Shimosawa Kan (1892–1968), Journalist der *Yomiuri shimbun*, sammelte Material über die Meiji-Restauration, schrieb u. a. „Shinsen gumi shimatsushi“ (Bericht über die Shinsen-gumi) (1928), und geschichtliche Romane wie *Onisada Chūji* (1932), *Katsu Kaishū* (1946), *Oyakodaka* (1955) GNBD, S. 527.
- 103 Akiyama Saneyuki (1866–1918), nahm am Jap.–Chines. Krieg und am Jap.–Russ. Krieg teil, zuletzt Admiral der Regulären Flotte. Er besaß literarisches Talent, seine Schlachtenberichte und seine Ermahnungen an die Soldaten gelten als stilistische Meisterwerke.
- 104 Masaoka Shiki (1867–1902), berühmter Waka- und vor allem Haiku-Dichter.
- 105 Akiyama Yoshifuru (1859–1930), nahm am Jap.–Chin. und Jap.–Russ. Krieg teil, zuletzt als General. Berater bei der Internationalen Friedenskonferenz von Washington.
- 106 Admiral Togo Heihachirō (1846–1934), s. J. T. INOUE: *The Life of Admirai Togo*. Tōkyō 1934.
- 107 Matsuyama-jō (Ehime-Präfektur, Iyo-kuni); 1603 von Katō Yoshiaki (1563–1631) erbaut, der bei Sekigahara auf der Tokugawa-Seite kämpfte und dafür Matsuyama erhielt.
- 108 Hisamatsu-Familie. Ahnherr ist ein Enkel von Sugawara Michizane. In der Eiroku-Periode (1588–69) genoß Toshikatsu, der Lehensherr von Owari Akoi, besonders dadurch, daß er Tokugawa Ieyasus Mutter, Denzū-in, heiratete, das besondere Vertrauen der Tokugawa. Er durfte später den Familiennamen Matsudaira führen, der jedoch in der Meiji-Zeit durch den ursprünglichen Namen Hisamatsu ersetzt wurde.
- 109 Chōshū-seibatsu, zwei Kriege (1864 und 1865/6) zur Unterjochung des loyalistischen Chōshū, s. NRDJ XIII, S. 26.
- 110 Sakamoto Ryōma (1835–67). Eine ausführliche Biographie stammt von Marius F. JANSEN: *Sakamoto Ryōma and the Meiji-Restoration*, Princeton 1961; vgl. ferner CRAIG/SHIVELY, a. a. O., S. 131ff.; YAMAMOTO Dai: *Sakamoto Ryōma*, Tōkyō 1968; SHIMAOKA Shin: *Sakamoto Ryōma*, Tōkyō 1968; MORIKAWA Tetsurō: *Bakumatsu ansatsushi*, Tōkyō 1967, S. 175–95.
- 111 Hineno, s. JANSEN, a. a. O., S. 81.
- 112 Chiba Sada'ichi, der jüngere Bruder von Chiba Shūsaku (1794–1855, EJ XII, S. 85), einem der „drei größten Schwertkämpfer von Edo“; vgl. JANSEN, a. a. O., S. 82.
- 113 Ansei no taigoku (1858–59), Unterdrückung der loyalistischen Bewegung (*sonnō-jōi*) durch Ii Naosuke; vgl. CRAIG/SHIVELY, a. a. O., S. 234ff., 259–63; EJ I, S. 603.
- 114 Sakurada-mon: Ermordung von Ii Naosuke am 3.3.1860 durch Samurai von Mito und Satsuma. EJ VIII, S. 78.
- 115 Takechi Zuisan (1829–1865), vgl. JANSEN, a. a. O., S. 86ff., ferner JANSEN: „Takechi Zuisan and the Tosa Loyalist Party“, in: *Journal of Asian Studies*, 1959/2, S. 199–212.
- 116 Katsu Kaishū (eig. Katsu Rintarō) (1823–99), Sohn eines Tokugawa-Hatamoto, studierte in der holländischen Marine-Abteilung in Nagasaki, einer der Berater von Tokugawa Keiki, vermittelte die Übergabe von Edo an Saigō Takamori und diente der neuen Regierung. EJ IV, S. 450.
- 117 Kinmon no hen oder Hamaguri go-mon no hen, Zusammenstoß zwischen Chōshū-Truppen und Bakufu-Anhängern. EJ VI, S. 105

- 118 Kameyama shachû, s. JANSEN, a. a. O., S. 216
- 119 Kaientai, s. JANSEN, a. a. O., S. 272ff., EJ IV, S. 17ff.
- 120 Satchô dômei: Zusammenschluß zwischen Chôshû und Satsuma am 21.1.1866; JANSEN, a. a. O., S. 185ff.; EJ VIII, S. 127.
- 121 Teradaya-Gasthof, 23.4.1862, s. JANSEN, a. a. O., S. 122, insb. S. 238ff. mit dem Bericht von Sakamoto Ryôma hierüber.
- 122 Gotô Shôjirô (1838–1897), Minister in verschiedenen Meiji-Kabinetten, Tosa-Samurai, zusammen mit Itagaki Taisuke einer der wichtigsten liberalen Führer. CRAIG/SHIVELY, a. a. O., S. 265ff., 318ff., NRDJ VIII, S. 147.
- 123 Acht-Punkte-Plan, s. JANSEN, a. a. O., S. 295ff.
- 124 Nagaoka Shintarô (1838–1867), Tosa-Loyalist, schloß sich 1861 Takechi Zuisan (s. Anm. 115) an, floh, als die loyalistische Partei unterdrückt wurde, bemühte sich erfolgreich um Satchô-Allianz (s. Anm. 120), gründete die Riku'entai, einen Zusammenschloß der in Kyôto befindlichen Rônin, und bereitete damit den Sturz des Bakufu vor; vgl. JANSEN, a. a. O., S. 201ff., 410; EJ XIII, S. 577.
- 125 Mimawari-bumi, Organisation von Rônin, vor allem Söhne von Tokugawa-Vasallen, während die *shinsen-gumi* (s. Anm. 98) vorwiegend aus Kyôto-Rônin bestand; vgl. Jansen a. a. O., S. 343f.
- 126 Kûkai (774–835), Kôbô Daishi, aus der Provinz Sanuki (Shikoku), studierte Konfuzianismus und Buddhismus an der Hof-Universität (Daigaku-ryô), Mönch in den Tempeln Ôtakisan-ji (Tokushima), Murotozaki-ji (Kôchi), 804 Studienreise nach China; nach seiner Rückkehr 806 unterstützte ihn Heizei Tennô (reg. 806–809) bei seinem Bemühen, den esoterischen Buddhismus in Japan zu verbreiten. Unter Saga Tennô (809–23), der dem Buddhismus sehr zugeneigt war, wurde er Abt des Tôdaiji (Kyôto). 812 gründete er in der Bergeinsamkeit um Kyôto den Tempel Takao-sanji (später Jingo-ji) und führte dort den Taufritus ein. 816 wurde ihm der Kôya-Berg (Provinz Kii) überlassen, wo er den Tempel Kongô-bu-ji errichtete. Nach seiner Rückkehr aus Nordost-Japan übertrug ihm der Tennô die Leitung des Tôji-Tempels. 921 wurde ihm der postume Titel Kôbô Daishi verliehen. Vgl. Wilhelm GUNDERT: *Japanische Religionsgeschichte*. Stuttgart 1943, S. 56–59; Hermann BOHNER: „Kôbô Daishi“, in: *MN*, Vol. VI, Tôkyô 1943, S. 266–313; A. und D. MATSUNAGA: *Foundation of Japanese Buddhism*. Los Angeles/Tôkyô 1978, Vol. I, S. 171; MIYAZAKI Shitô: *Shin Kôbô daishi-den*. Tôkyô 1967.
- 127 Saichô (Dengyô Daishi) (767–822), s. GUNDERT, a. a. O., S. 54ff., MATSUNAGA, a. a. O., Vol. I, S. 139–162.
- 128 Koya-san-Universität: In dem von Kûkai (s. Anm. 126) 816 gegründeten Tempelbezirk auf dem Kôya-Berg wurden 1886 eine Schule, eine Bibliothek und eine Universität gebaut, die als eine der berühmtesten Stätten buddhistischer Forschung gelten.
- 129 *Juju shinron*, „Traktat über die zehn Stufen der Gesinnung“, aus dem Jahre 830; vgl. GUNDERT, a. a. O., S. 59; MATSUNAGA, a. a. O., Vol. I, S. 179ff., BKDJ V, S. 170f.
- 130 Hui-Kuo (746?–805), einer der berühmtesten Meister des chinesischen esoterischen Buddhismus, im Ch'ing-lung-Tempel in Ch'ang-an, der nach der Legende gleich beim ersten Zusammentreffen mit Kûkai ihn als seinen lang erwarteten Schüler begrüßt haben soll. Kûkai erhielt überraschend schnell die verschiedenen Weihen von ihm; kurz darauf starb Hui-kuo; Kûkai als sein hervorragendster Schüler durfte die Grabtafel für ihn schreiben; vgl. MATSUNAGA, a. a. O., S. 173, 180; Kenneth K. S. CHEN: *Buddhism in China*. Princeton 1964, S. 336.
- 131 *kôrôkan*: Zum Empfang und zur Betreuung ausländischer Gesandter und Kaufleute existierten im 7.–11. Jahrhundert gewisse Institutionen, so etwa in Naniwa das Naniwa-ken und in Dazai-fu das Kôrôkan. NRDJ VIII, S. 18f.
- 132 Es gibt keinen verlässlichen Bericht darüber, warum und wie Kûkai für diese ehrenvolle Aufgabe ausgewählt wurde; es waren vielleicht persönliche Beziehungen oder, was wahrscheinlicher ist, der Einfluß seiner einflußreichen Verwandten gab den Ausschlag. – Im ersten der

- insgesamt vier Schiffe befanden sich u. a. der Gesandte Fujiwara Kadanomaro (vgl. MIYAZAKI, a. a. O., S. 159, EJ VI, S. 1282), der Vize-Gesandte Ishikawa Michimasa, Kūkai und Tachibana Hayanari (?–842, vgl. Hermann BOHNER: „Tachibana no Hayanari-den“, in: *MN*, Vol. V, Tōkyō 1942, S. 183ff.); auf dem zweiten Schiff waren neben dem Rechtsgelehrten Sugawara Kiyotomo, Saichō (s. Anm. 127) und Saichōs Übersetzer, der Mönch Yoshitada; vgl. KIMIYA Yasuhiko: *Nihon bunka tsūryū-shi*. Tōkyō 1955, S. 80f., 200f.
- 133 Die Rückkehr erfolgte bereits 806, obgleich ursprünglich zwanzig Jahre vorgesehen waren. Dank seiner ungeheuren Arbeitskraft gelang es Kūkai, weite Bereiche der chinesischen Kunst und Kultur für sich zu erschließen, so wurde er schon nach dreißig Monaten der 8. Patriarch des Esoterischen Buddhismus. Die von ihm begründete japanische Shingon-Schule wurde allerdings erst 835, im Jahr seines Todes, offiziell anerkannt.
- 134 Miyamoto Musashi (1584?–1645), entweder aus Mimasaka no kuni (Okayama-Präfektur) oder Harima no kuni (Hyogo-Präfektur) stammend. Über seine ersten Schwertkämpfe berichtet er selbst in der Einleitung zum *Gorinsho* (s. Anm. 137), den ihm eigenen Schwertstil nannte er selbst *niten-ryū* (bzw. *niten ichiryū*, s. Anm. 141), bei dem es sich grundsätzlich um einen Kampf mit gleichzeitig zwei Schwertern handelte; oft begnügte er sich jedoch mit einem Schwert, so etwa beim Kampf gegen Yoshioka Kempō (s. Anm. 138). Einer seiner berühmtesten Kämpfe ist der mit Sasaki Kojirō (auch Ganryū genannt, s. Anm. 146), den er auf seinen Wanderungen durch Japan bei dem Schloßherrn von Buzen Kokura (Gokura?), Hosokawa Tadaoki (1563–1645, EJ XVI, S. 490) traf, und den er mit einem selbstgefertigten Holzschwert erschlug. 1640 wurde er Gast des Schloßherrn von Higo Kumamoto, Hosokawa Tadatōshi (s. Anm. 151); vgl. SHIBA Ryōtarō: „Kenkyoku retsu-den“, in: *Nihon shi no jimbutsu zō*. Bd. 9, 1967; TOMINAGA Kengo: *Shijitsu Miyamoto Musashi*, Tōkyō 1969; FUKUHARA Jōsen: *Miyamoto Musashi*. Tōkyō 1967.
- 135 Watanabe Kōan. Über ihn war nichts zu ermitteln.
- 136 Yagyū Tajima no Kami, „Fechtheiliger“ (*kenshō*), Daimyō, Sohn des Fechtmeisters Yagyū Muneyoshi, sein eigentlicher Name war Munenori, (1571–1647); lernte von Jugend auf die Shinkage-ryū (s. Anm. 160) Fecht-Tradition; besuchte 1594 mit seinem Vater Tokugawa Ieyasu, der ihn zum *hatamoto* machte; erwarb sich bei der Schlacht von Sekigahara (1600) große Verdienste, später Fechtmeister des zweiten Shōgun Hidetada und dann des dritten Shōgun Iemitsu. Er verfaßte 1632 eines der berühmtesten Schriften über die Fechtkunst, das Heihōka densho („Überlieferung eines Fechtmeisters“).
- 137 *Gorinsho*, eingeleitet und übersetzt von Victor HARRIS: *Gorinsho, A Book of Five Rings*. London 1974.
- 138 Yoshioka Kempō, Schwertkämpfer-Familie mit eigener Fechttradition, der sog. Yoshioka-ryū, Miyamoto Musashi soll mit Yoshioka Seijūrō (auch Gensaemon) und seinem jüngeren Bruder Naoshige (Denshichirō) gekämpft haben. Der Urgroßvater dieser Brüder war der nicht weniger berühmte Kempō Naomoto, der Großvater war Kempō Naomitsu. Mit dem Vater, Kempō Naokata, soll Miyamoto Musashis Vater, Munisai, gekämpft haben; vgl. EJ XVIII, S. 56.
- 139 *hyōshi*: Im I. Buch des *Gorinsho*, („Buch der Erde“), heißt es: „Während seines ganzen Lebens (des Ritters) entscheidet jeweils der rechte Zeitpunkt (*hyōshi*) über Gedeih und Verderb. Bei den Kaufleuten ist es nicht anders.“ Und in 9 Punkten fordert er anschließend u. a. „das intuitive Erkennen“ (*mekiki*), Achtsamkeit auch für das Unsichtbare und scheinbar Belanglose.
- 140 *ashigaru*, wörtl. „leichtfüßig“, Fußsoldat, in der Sengoku-Zeit mit Bogen ausgestattete Truppen; in der Edo-Zeit rangniederster Samurai.
- 141 *niten ichiryū*, wörtl. „Ein Stil der Zwei Himmel“, auch *nitō ichiryū*, wörtl. „Ein Stil der zwei Schwerter“ genannt. Ausführlich im I. Buch (Erde) des *Gorinsho*. Eine Technik, das große und kleine Schwert gleichzeitig zu handhaben. HARRIS, a. a. O., S. 45, ferner WATATANI Setsu /YAMADA Chūshin: *Bugei ryūha jiten*. Tōkyō 1963, S. 319ff.

- 142 So etwa im II. Buch des *Gorinsho*, („Buch des Feuers“), wo er rät, mit dem Rücken zur Sonne oder doch mit der Sonne zur Rechten zu kämpfen, auf freien Raum hinter sich und zur Linken zu achten, den Gegner möglichst auf die linke Seite zu treiben.
- 143 Hierüber Genaueres im V. Buch des *Gorinsho*. Es heißt dort u.a.: „Der Geist der Leere kann nicht im Bereich des Wissens liegen. Doch zu glauben, die Leere befinde sich da, wo das (rechte) Verständnis fehle, ist nichts anderes als Verwirrung.“
- 144 Yoshioka Seijirō, vgl. Anm. 138.
- 145 Vgl. hierzu Shibas Erzählung „Miyako no kenkyaku“, in dem Band *Ichiya no kanjo* (s.o. S.39), Tōkyō 1966, S.99–230.
- 146 Sasaki Kojirō (?–1612), berühmter Fechtmeister aus Echizen (Fukui-Präfektur), diente Hosokawa Tadaoki (s. Anm. 134). Über den Kampf mit Miyamoto Musashi berichtet ausführlich YOSHIKAWA Eiji in seinem Roman *Miyamoto Musashi* (s. Anm. 169) und nicht weniger fesselnd MURAKAMI Gensō in seinem Roman *Sasaki Kojirō*, GNBD S. 1126. Sasaki Kojirō besaß eine besondere Kampftechnik, das sog. *Tsubame gaeshi*, zu der er durch Beobachtung des Schwalben (*tsubame*)-Flugs inspiriert wurde.
- 147 Ōsaka no jin, Kampf zwischen den Tokugawa-Truppen und denen Toyotomis im Winter 1614 (*fuyu no jin*) und im Sommer 1615 (*natsu no jin*). Darauf begann die lange Friedensepoche (s. Anm. 159).
- 148 Hōjō Awa no Kami Ujinaga (1609–70), Begründer des Fechtstils Hōjō-ryū, lernte mit 13 Jahren bei Obata Kagenori die Takeda-ryū und wurde dessen Nachfolger. Diente Tokugawa Hidetada und Iemitsu. Schrieb über Obatas Kampfstil *Heihōshi kagami*, später (1645) unter ausdrücklicher Ablehnung chinesischer Klassiker der Kriegskunst wie Sun-tzu und Wu-tzu, das *Heihō yūkan* und 1646 das *Jūkan yōhō*; vgl. EJ XVI, S.386.
- 149 Tokugawa Yoshinao (1600–50), Ahnherr des Owari-Zweigs der Tokugawa-Familie, Sohn von Ieyasu. Schrieb über die Geschichte und die Kriegestaten der Tokugawa, und als Ergebnis seiner Shintō- und Konfuzianismus-Studien das *Jingi hōten* und *Ruiju Nihongi*. EJ XIII, S.303.
- 150 Ogasawara Tadazane (1596–1667), Schloßherr von Kokura in Buzen (Fukuoka-Präfektur), Sohn von Ogasawara Hidemasa, mit dem und seinem älteren Bruder er im Ōsaka no jin 1615 (s. Anm. 147) kämpfte und jene ihr Leben verloren. Von Ieyasu belohnt, erhielt er in Shinshū ein Lehen in Matsumoto. 1638 erwarb er sich im Shimabara no ran (s. Anm. 153) Verdienste und erweiterte seine Macht. NRDJ III, S.231f.
- 151 Hosokawa Tadatōshi (1586–1641), erster Lehensherr von Higo, Sohn von Tadaoki (s. Anm. 134); nach der Schlacht von Sekigahara als Gefangener nach Edo. Dort kämpfte er zusammen mit Tokugawa Idetada, heiratete dessen Adoptivtochter. Er erhielt 1620 das Kokura-Lehen in Buzen, 1632 ein Lehen in Higo. Im Shimabara no ran (s. Anm. 153) tötete er die zentrale christliche Persönlichkeit, den charismatischen jungen Amakusa Shirō (1623–38). NRDJ XVI, S.300.
- 152 Arima Naozumi, Mitglied der berühmten Schwertkämpfer und Daimyō-Familie Arima, die durch Arima Yamato no Kami Kenshin gegründet wurde. Er war Lehensherr von Hyūga Nobeoka, Sohn des berühmteren seines Christentums wegen verbannten und dann ermordeten Daimyō Arima Harunobu (1567–1612). NRDJ I, S.195.
- 153 Shimabara no ran, Aufstand der Christen 1637–38, vgl. C.R. BOXER: *The Christian Century in Japan, 1549–1650*. Berkeley 1951, S.375–382; Johannes LAURES: *The Catholic Church in Japan*. Tōkyō 1956, S.171–174. EJ VIII, S.731.
- 154 Konishi Yukinao, Sohn des 1584 zum Christentum übergetretenen Feldherrn Konishi Yukinaga, der Takayama Ukon unterstützte. Über ihn, den mächtigsten Christen seiner Zeit, s. LAURES, a.a.O., S.138f.
- 155 Itakura Shigemasa (1588–1638). EJ II, S.104.
- 156 *koku* – Einheitsmaß für Körnerreis, 180 Liter.

- 157 Shugenja = Yamabushi, Bezeichnung für Anhänger des Shugendō-Glaubens oder allgemein der Bettelmönche usw.; vgl. H.R. ROTERMUND: *Die Yamabushi, Aspekte ihres Glaubens und ihrer sozialen Funktion im japanischen Mittelalter*. Hamburg 1968.
- 158 Ōmine gyōja. Ōmine = Wallfahrtsort bzw. Mittelpunkt der Shugendō-Gläubigen (*gyōja*) auf dem Berg Ōmine, auf der Kii-Halbinsel.
- 159 Genna embu. Mit Ende des Ōsaka natsu no jin, 1615, dem 1. Jahr der Genna-Ära waren für Jahrhunderte die bisherigen Schlachten beendet (*embu – bu wo shizumeru*, den Kampf zur Ruhe bringen). EJ VI, S. 741.
- 160 Yagyū-Schule, eine der wichtigsten Fechtkunst-Familien der Edo-Zeit, auch Yagyū Shinkage-ryū oder einfach Shinkage-ryū genannt. Ahnherr ist Yagyū Muneyoshi (1529–1606), der 1594 mit seinem Sohne Munenori (s. Anm. 136) Tokugawa Ieyasu besuchte.
- 161 Imagawa-Familie, Seitenlinie der Ashikaga, Daimyō von Suruga, begründet durch Ashikaga Yoshiuji; über Imagawa Yoshimoto s. Anm. 63.
- 162 Niwaka, improvisiertes, oft auf der Straße gespieltes Laientheater; von großer Bedeutung im Shimabara-Freudenviertel, bes. beim Sumiyoshi matsuri. Als Gründer des Ōsaka niwaka wird Murakami Moritaka angesehen. Johannes BARTH: *Die japanische Schaukunst im Wandel der Zeiten*. Wiesbaden 1977, S. 132. EJ XIV, S. 170.
- 163 Kobayashi Sahyōemon, über ihn war kein geschichtliches Material zu ermitteln, vgl. aber die Arbeiten von Yokoyama Gennosuke (s. Anm. 165) und Muramatsu Shōfū (s. Anm. 166).
- 164 *kyōkaku*, todesmutige Helden, die sich zum Wohl der Bedrängten einsetzen. Dieses hat chinesische Vorbilder; ein biographisches Kapitel befindet sich im *Shih-chi* (s. Anm. 1). Ihre Blütezeit war in Japan der Beginn der Edo-Zeit, vor allem in der Kan'ei-Periode (1624–44) bis zur Genroku-Periode (1688–1704) in der Kamigata-Gegend und in Edo; ihre Anfänge reichen in die Sengoku-Zeit zurück. IMAGAWA Tokuzō: *Nihon kyōkaku no hyaku-sen*. Tōkyō 1971. EJ V, S. 599
- 165 Yokoyama Gennosuke (1871–1915), Journalist und Soziologe; bahnbrechende Untersuchungen in der Arbeiter-Frage; Hauptwerk *Nihon no kasō shakai*, 1899. EJ XVIII, S. 52
- 166 Muramatsu Shōfū (1889–1961), Romanautor und Essayist; Verfasser von Biographien, etwa *Honchō kajinden*, Tōkyō 1940–43, Roman: *Ningen kikin*, Tōkyō 1932. EJ XVII, S. 345. GNBD S. 1129f.
- 167 *Tebori no Nihon shi*, von SHIBA, 1977; in 4 Kapiteln behandelt Shiba nicht nur allgemeine historische Probleme, sondern auch seine persönliche Geschichtsauffassung und einige historische Persönlichkeiten und Zeiten, die ihn besonders interessieren.
- 168 Hitogiro Izō, 1966, beschreibt das Leben von Okada Izō, der, obgleich er aus einer Ashigaru-Familie (s. Anm. 140) entstammt, mit dem Schwert so geschickt umgeht, daß er sogar die Rōnin der Shinsen-gumi (s. Anm. 98) einschüchtert.
- 169 YOSHIKAWA Eijis (s. Anm. 46) Roman *Miyamoto Musashi*, von 1935 bis 1939 in der *Asahi shimbun* erschienen, 6 Bände, wurde vor und nach dem Kriege von fast allen Bevölkerungsschichten – als Bestseller – gelesen. Yoshikawa zeichnet hier den berühmten Fechtmeister und Künstler in einem zugleich belehrenden wie unterhaltenden Stil, vor allem zeigt er die Einheit von Fechtkunst und Zen (*kenzen ichiyō*) auf. EJ XVII, S. 220. GNBD S. 1207.
- 170 Yamaoka Sōhachi (geb. 1907), Sohn eines Bauern in Niigata, arbeitete in verschiedenen Firmen, gab 1933 die Zeitschrift *Taishū kurabu* heraus. Sein 1950 erschienener Fortsetzungsroman Tokugawa Ieyasu löste mit seinen Fragen: Welchen Frieden erstrebte Ieyasu, Was ist ein wahrer Friede? Welches sind seine Voraussetzungen usw. 1962 einen „Ieyasu-Boom“ aus. Weitere Romane: *Oda Nobunaga*, (1954–56), *Sakamoto Ryōma* (1956–57) usw. GNBD S. 1164.
- 171 Nakazato Kaizan (1185–1944), in Tōkyō geboren, arbeitete als Telefonist, beeinflusst von Matsumura Kaiseki (1859–1939), der durch eine Synthese von konfuzianischer und christlicher Lehre eine „Japanische Kirche“ (*nihon kyōkai*) zu schaffen versuchte; berühmt durch die

- Übersetzung eines Kapitels aus Victor HUGO's *Les Misérables*. Sein sechster Zeitungsroman und bedeutendstes Werk, *Daibosatsu tage* erschien 1913 in verschiedenen Zeitungen und erlebte auch in der Nachkriegszeit verschiedene Auflagen; die Hauptgestalt des Romans hat autobiographischen Charakter, was dem Autor viele persönliche Angriffe eintrug. EJ XIII, S.588, GNBD, S.788.
- 172 Yamamoto Shūgorō (1903–1968), geboren in der Yamanashi-Präfektur, nach Schulbesuch in einer Pfandleihe tätig, später Journalist für verschiedene Zeitungen. In dem Fortsetzungsroman *Nihon fudōki* schildert er japanisches Frauenschicksal; er wurde daraufhin für den Naoki-Preis vorgeschlagen, lehnte aber ab. Für den Roman *Momi no ki wa nokotta* erhielt er 1958 den Literatur-Preis der *Mainichi shimbun*; die Hauptgestalt des Werkes ist ein loyaler Held der Edo-Zeit namens Harada Kai. GNBD S.1177f.
- 173 Shimozawa Kan (1892–1968), geboren auf Hokkaidō, wo er von seinem Großvater erzogen wurde, der gegen die Shōgunatsgegner gekämpft hatte; studierte Rechtswissenschaft an der Meiji-Universität in Tōkyō. Nach vorübergehender Tätigkeit als Journalist schrieb er historische Romane, in deren Mittelpunkte geschichtlich bedeutende Personen der Edo-Zeit stehen. Seine Hauptwerke sind *Suruga-yū kyōden*, 1963; *Oyako daka*, 1955–56. EJ VIII, S.747. GNBD, S.527
- 174 *Heike monogalari*, epische Schilderungen von Kämpfen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Übersetzt von Hiroshi KITAGAWA/Bruce T. TSUCHIDA, with a foreword by E. Seidensticker, Tōkyō 1975. EJ XVI, S.145
- 175 *Taiheiki*, epische Schilderungen von Kämpfen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Übersetzt von Helen Craig MC CULLOUGH: *Chronicle of Medieval Japan*, New York 1959. EJ XI, S.427.

Bibliographie

A. Bücher und Aufsätze in europäischen Sprachen

- BEASLEY, W.G.: *The Meiji Restoration*. Stanford 1972.
- BOHNER, Hermann: „Kōbō Daishi“, in: *Monumenta Nipponica*, Vol. VI, 1943.
- BOHNER, Hermann: „Tachibana no Hayanari“, in: *Monumenta Nipponica*, Vol. V, 1942.
- BOLITHO, Harold: *Treasures among Men. The Fudai daimyō in Tokugawa Japan*. New Haven, London 1974.
- BROWN, Sydney D.: *Kido Takayoshi and the Meiji-Restoration*. University of Wisconsin 1952.
- CHAVANNES, Edouard: *Les Mémoires historiques de Sse-ma Ts'ien*. Paris 1895.
- CRAIG, A.M./D.H. SHIVELY: *Personality in Japanese History*. Berkeley 1970.
- DILSWORTH, D./RIMER, Th.: *The Historical Literature of Mori Ōgai*. Vol. I, II, Honolulu 1977.
- DRAEGER, Donn: *Ninjutsu. The Art of Invisibility*. Tōkyō 1977.
- GUNDERT, Wilhelm: *Japanische Religionsgeschichte*. Stuttgart 1943.
- HARRIS, Victor: *Gorinsho, A Book of Five Rings*. London 1974.
- INOUE, I.T.: *The Life of Admiral Togo*. Tōkyō 1934.

- JANSEN, Marius B.: *Sakamoto Ryôma and the Meiji Restoration*. Princeton 1967.
- JANSEN, Marius B.: „Takechi Zuisan and the Tosa Loyalist Party“, in: *Journal of Asian Studies*, Febr. 1959.
- LINK, H.: *Die Erzählkunst Nathaniel Hawthornes*. Hamburg 1961.
- ROTERMUND, H. O.: *Die Yamabushi. Aspekte ihres Glaubens und ihrer sozialen Funktion im japanischen Mittelalter*. Hamburg 1968.
- SANSOM, George: *A History of Japan*. Vol. II, III, Stanford 1961, 1963.
- TOTMAN, Conrad D.: *Politics in the Tokugawa Bakufu, 1600–1843*. Cambridge, Mass. 1967.
- TSUNODA Ryûsaku/W. Theodore DE BARRY/Donald KEENE: *Sources of Japanese Tradition*. New York 1958.

Bücher in japanischer Sprache (Erscheinungsort: Tôkyô)

- FUKUHARA Jôsen: *Miyamoto Musashi*. 1967.
- HARAGUCHI Torao: *Bakumatsu no Satsuma*. 1966.
- IMAGAWA Tokuzô: *Nihon no kyôkaku, 100 sen*. 1971.
- INAGAKI Shisei: *Bukke no fujin-tachi*. 1967.
- INAGAKI Shisei: *Nihon ada-uchi 100 sen*. 1976.
- INOUE Yasushi: *Rekishî shôsetsu no shûi*. 1973.
- IMAI Rintarô: *Ishida Mitsunari*. 1961.
- KANAI Madoka: *Hansei*. 1962.
- KIMIYA Yasuhiko: *Nihon hunka tsûryû-shi*. 1955.
- KUWABARA Takeo: „*Miyamoto Musashi*“ *no nihonjin*. 1964.
- KUWATA Tadachika: *Nihon kaisen zenshû*. Bd. 5, 1973, Bd. 6, 1974.
- KUWATA Tadayoshi: *Sengoku no shiwa*. 1967.
- MATSUDAIRA Toshikazu/TAKAYANAJI Mitsutoshi: *Sengoku jinmei jiten*. 1972.
- MIYAZAKI Ninshô: *Shin Kôbô Daishi den*. 1967.
- NARAMOTO Tatsuya: *Sentôsha no shisei*. 1970.
- NISHIGATANI Kyôko: *Nihon jôka-machi 100 sen*. 1972.
- OKUNO Takayoshi: *Sengoku daimyô*. 1960.
- SAKATA Yoshio: *Sengoku bushi*. 1954.
- SHÔNÔ Eidai/NAKAMURA Hiroshi: *Ôsaka no densetsu*. 1976.
- TAKAYANAGI Mitsutoshi: *Akechi Mitsuhide*. 1958.
- TAMURA Eitarô: *Yakuza-kô*. Tôkyô 1957.
- WATATANI Setsu: *Bugei ryûha 100 sen*. 1972.
- WATATANI Setsu/YAMADA Chûshi: *Bugei ryûha jiten*. 1963.

YAMAMOTO Dai: *Sakamoto Ryōma*. 1968.

Aufsätze:

ADACHI Ken'ichi: „Matsumoto, Shiba no fudo“, in: *Kokubungaku*, 1973/6, S. 84–89.

ADACHI Ken'ichi: „Shiba Ryōtarō. Sono sugureta kansei to rekishi-kan“, in: *Hon no hon*, 1976/5, S. 40–43.

ETÔ Fumio: „Matsumoto, Shiba ni okeru jinbutsu zōkei no hōhō“, in: *Kokubungaku*, 1973/6, S. 77–83.

FUJI Masaharu: „Shiba Ryōtarō no nihonjin-kan“, in: *Kokubungaku*, 1973/6, S. 103–106.

HASEGAWA Sen: „Kindai rekishi shōsetsu nyūmon“, in: *Kaishaku to kanshō*, 1970/1, S. 10–24.

KAMEI Shunsuke: „Shiba Ryōtarō no bigaku“, in: *Chūō kōron*, 1974/9, S. 304–319.

KIKUCHI Masanori/OZAKI Hotsuki: „Rekishi bungaku wo kiru. Shiba Ryōtarō: ninki no gensen to shikan“, in: *Rekishi to bungaku*, Vol. 15 (1978), S. 172–188.

KOBORI Kei'ichirō: „Shiba Ryōtarō to Meiji no jidai“, in: *Kokubungaku*, 1973/6, S. 113–120.

NARAMOTO Tatsuya: „Matsumoto, Shiba no shigan“, in: *Kokubungaku*, 1973/6, S. 74–76.

ŌKOCHI Shōji: „‘Kuni-tori-monogatari’ to ‘Saka no ue no kumo’ no tabi“, in: *Kokubungaku*, 1973/6, S. 134–138.

OZAKI Hotsuki¹: „Fuunji no miryoku wa itsumo atarashii“, in: *Asahi Jōnarū*, 1967, S. 36–40.

OZAKI Hotsuki²: „Rekishi shosetsu to jidai shōsetsu no aida“, in: *Kaishaku to kanshō*, 1973/3, S. 16–22.

OZAKI Hotsuki³/MATSUMOTO Ken'ichi/MATSUURA Rei: „Shin ‘kokumin-bungaku’ no kishu no miryoku“, in: *Asahi Jōnarū*, 1976/7, S. 98–107.

SAITŌ Shun: „Shiba Ryōtarō no sekai“, in: *Shisō no kagaku*, 1974/11, S. 65–76.

MATSUURA Rei: „Shiba Ryōtarō, datsu-ideorogī“, in: *Gendai no me*, 1974/2, S. 138–147.

SHIBA Ryōtarō: „Jibun no sakuhin no tsuite“, in: *Kokubungaku*, 1973/6, S. 30ff.

SHIBA Ryōtarō/NARAMOTO Tatsuya: „Ransei no ningen-zō“, in: *Rekishi to bungaku*, 1972/3, S. 106–124.

TAKANO Kiyoshi: „Shiba Ryōtarō no kiseki to dokusha“, in: *Shisō no kagaku*, 1976/10, S. 32–40.

YAMADA Hakumitsu: „Ryōma ga yuku“, in: *Kaishaku to kanshō*, 1975/1, S. 132ff.